

D. Grundzüge der Kirchengeschichte

I. WESTLICHES SÜDKAUKASIEN

(OSTPONTOSGEBIET: KÜSTENREGION, KOLCHIS-LAZIKA-EGRISI, ABASGIA)

In Westgeorgien¹ ist zu unterscheiden zwischen der Küstenregion, die seit dem 7./6. Jh. v. Chr. durch die Ansiedlung griechischer Kolonisten eng mit dem mediterranen Bereich verbunden war und an der seit dem 1. Jh. n. Chr. römische Garnisonen eingerichtet worden waren, und dem kolchischen (lazischen) Binnenland, dessen Oberschicht seit dem 5.–4. Jh. v. Chr. einen deutlichen Hellenisierungsprozeß durchlaufen hatte.

Die Existenz christlicher Gemeinden in den römischen Küstenfestungen bereits vor dem Mailänder Edikt ist erschließbar aus der Teilnahme des Bischofs Stratophilos von Pityous (Pitiunt) am Konzil in Nikaia 325, dessen Beschlüsse er als dritter Vertreter der Diözese Pontos Polemoniakos gemeinsam mit Longinos von Neokaisareia und Domnos von Trapezunt unterzeichnete². Auf welchem Wege das Christentum entlang der Küste Verbreitung fand, verdeutlicht die legendäre, wohl noch im 5. Jh. entstandene³ Passio der „Sieben Brüder von Lazika“⁴, die angeblich unter Diokletian in Antiochia in die römische Armee eintraten und nach ihrem Bekenntnis zum Christentum auf dem Weg in die Verbannung starben – jeder in einem Küstenort entlang der Route von Trapezunt, dem Sitz der Pontischen Flotte, bis nach Pitiunt: Eros in Kaine Parebole (Kena?), Orentius in Rhizaion (Rize), Pharnakios in Kordylos-Kordyle (Sivri kale westlich von Athenai-Pazar), Phirmos und Phirminos in Apsaros (Gonio) und Longinos in Pitiunt. Pitiunt als „äußerster Ort des römischen Reiches“ war – ebenso wie das frühchristliche Zentrum Chersonesos auf der Krim⁵ – Verbannungsort; prominenteste Opfer waren Johannes Chrysostomos im Jahre 407⁶ und Petrus der Walker im Jahre 476⁷, die aber beide ihren Bestimmungsort nie erreichten.

Die an der nordöstlichen Schwarzmeerküste lebenden Abasgen bekannten sich nach Prokop⁸ erst in justinianischer Zeit zum Christentum, was aber angesichts der Situation in den Küstenfestungen, die zweifellos auf das Umland ausstrahlten, ausgesprochen spät und mit der Heraushebung der Rolle Justinians bei der Christianisierung „barbarischer“ bzw. „Rechristianisierung“ monophysitisch orientierter Völker verbunden zu sein scheint⁹. Die Festigung des Christentums gehörte in jedem Fall zu den Maßnahmen, den byzantinischen Einfluß zu sichern. Mit dem Bau einer Kirche für die Abas-

¹ Zur Kirchengeschichte Westgeorgiens allgemein: M. TAMARATI, *L'Église géorgienne* (1910), P. PEETERS, *AB* 50 (1932) 10–15; G. A. AMIČBA – T. G. PAPUAŠVILI, *Iz istorii sovmetstnoj bor'by gruzin i abchazov protiv inozemnych zavoevatel'ej* (1985); O. LORDKIPANIDSE – H. BRAKMAN, *RAC* 17 (1995) 90–97; J.-P. MAHÉ, in: *Christianisierung 117f.*

² *Patrum Nicaenorum nomina, graece XVII 108–110*, ed. H. GELZER – H. HILGENFELD – O. CUNTZ – C. MARKSCHIES (1995) p. 65.

³ So BRYER – WINFIELD 168f. 325f. durch Vergleich mit anderen pontischen Martyrien; P. PEETERS, *AB* 56 (1938) 241–264 datierte die Passio hingegen in nachjustinianische Zeit.

⁴ *ASS* Iun. 5, 694/696; *Synax. eccl. Cpol.* 24.Vi. (767f. DELEHAYE).

⁵ Dazu A. L. JAKOBSON, *Rannesrednevekovyj Chersones* (1959) 19 mit Belegen; S. A. BELJAJEV, *VizVrem* 50 (1989) 171ff.

⁶ Sokr. *HE* VI 21.1; Theodoret. *HE* V 35; Joh. Zonar. XIII 20.

⁷ G. HANSEN, *Theodoros Anagnostes, Kirchengeschichte* (1971) S. 109 Fragment 390; vgl. dazu M. VAN ESBROECK, in: *Cerniera* 204.

⁸ *Bella* IV 4, VIII 3.12ff.

⁹ Selbst bei den Suanen, dem in den Hochtälern des westlichen Kaukasus siedelnden k'art'velischen Stamm (zu den Suanen: Strab. XI 2, Plin. *NH* VI 30) muß das Christentum zu einer früheren Zeit Fuß gefaßt haben. Darauf weisen die griechischen Begriffe im swanischen religiösen Vokabular hin, die im Georgischen nicht verwendet werden. Suaneti war bis zum Ende des 5. Jhs. unter lazischer Suzeränität, so daß eine Vermittlung aus dem griechisch geprägten Lazika anzunehmen ist, vgl. dazu P. PEETERS, *AB* 50 (1932) 16 m. Anm. 1. Zu Geschichte, Kultur und Kunst Suanetis vgl. Š. ČARTOLANI, *K istorii nagor'ja Zapadnoj Gruzii doklassovoj epochi* (1989); N. THIERRY, *BediKart* 37 (1979) 139–179.

gen im Auftrag Justinians war jedenfalls auch die Entsendung von Priestern aus dem Reich und die „Unterweisung in allen christlichen Sitten“, i. e. chalkedonischen, verbunden¹⁰. Für die Zeit vom 7. bis 9. Jh. ist Sebastopolis als Erzbistum von Abasgia sicher belegt¹¹, während der Katholikats von Abasgia mit Sitz in Pitunt eine spätmittelalterliche Institution nach dem Beispiel Iberiens war¹².

Wann das Christentum in Lazika zur Staatsreligion erklärt wurde, ist nicht sicher zu bestimmen. Die Annahme, daß dies erst 523 geschah¹³, basiert auf der Überlieferung zur Taufe des Lazischen Königs Tzathes in Konstantinopel im Jahre 523, wobei übersehen worden ist, daß dieser Taufe die politisch motivierte Hinwendung des Königs zur persischen Religion vorangegangen war¹⁴. Die nur bei Gelasius von Kyzikos (um 475) überlieferte Nachricht zur Bekehrung der Lazen gleichzeitig mit den Iberern ist bezweifelt worden, da die von diesem Werk abhängigen Kirchengeschichten dies nicht überliefern¹⁵.

Die griechisch-arabische Agathangelos-Rezension behauptet, daß Lazen, Iberer, Albaner und Armenier gemeinsam das Christentum angenommen hätten¹⁶, woraus darauf geschlossen werden kann, daß die Lazen gegen Ende des 5. Jhs. als Christen galten¹⁷. Jedenfalls war der lazische König Gubazes, der um 465 Konstantinopel besuchte, Christ, wie die etwas anzügliche Äußerung des Priskos¹⁸ über das „Zurschaustellen der äußeren Zeichen des christlichen Glaubens“ zeigt, mit dem Gubazes den Kaiser Leo I. (457–474) für sich eingenommen hätte. Gubazes' Besuche bei und sein anschließender Briefwechsel mit dem nahe Konstantinopel lebenden Styliten Daniel zeigen den Lazenkönig ebenfalls als Christen¹⁹. Justinian sorgte für die Erneuerung der „in Verfall geratenen christlichen Kirche im Lazenland“²⁰, außerdem erneuerte er ein Kloster der Lazen in der Wüste bei Jerusalem²¹, das also schon eine gewisse Zeit funktioniert haben mußte²².

Erst seit dem 9. Jh.²³ verbreitete sich, ausgehend von der bei Origines überlieferten Bekehrung „Skythiens“, i. e. der Krim und des Nordschwarzmeergebietes, durch den Apostel Andreas²⁴, die Überlieferung von der Mission Westgeorgiens durch den Apostel Andreas; in Nikopsis an der Schwarzmeerküste wurden nun die Reliquien seines Gefährten Simeon verehrt²⁵.

Kirchenpolitisch war Lazika dem Bischof von Konstantinopel unterstellt, der durch den 28. Kanon des Konzils von Chalkedon im Jahre 451 das Recht für die Ordinierung der Metropolen in den pontischen, kleinasiatischen und thrakischen Provinzen sowie der Bischöfe in den angrenzenden

¹⁰ Prokop. bella VIII 3,21, zur Identifizierung dieser Kirche s. Kat. Gantiadi.

¹¹ J. DARROUZÉS, *Notitia episcopatum ecclesiae Constantinopolitanae* (1981), Listen 1–6; vgl. dazu A. H. M. JONES, *The Cities of the Eastern Roman Provinces* (1937) 429.

¹² G. TAMARATI, *Église géorgienne* (1910) 396–398; C. TOUMANOFF, *Traditio* 10 (1954) 147.

¹³ So LEKVINADZE, *Vestnik Gos. Muzeja Gruzii* 30-B (1974) 119.

¹⁴ S. oben S.; vgl. C. TOUMANOFF, *Traditio* 10 (1954) 167 Anm. 254.

¹⁵ Vgl. LORDKIPANIDSE – BRAKMAN, *RAC* 17 (1995) 90f. mit Details.

¹⁶ Agathangelos Vg 98. 164 Va. 86. 152 ed. G. GARITTE, *Documents pour l'étude du livre d' Agathange* (1946) 72. 99.

¹⁷ Zur Datierung der griechisch-arabischen Agathangelos-Version in die Zeit um 500: M. VAN ESBROECK, *RAC* Suppl. 1 (1985) 244f.

¹⁸ Priskos Fr. 34 M, üb. E. DOBLHOFER: Byzantinische Diplomaten und östliche Barbaren. Aus den *Excerpta de legationibus* des Konstantinos Porphyrogennetos ausgewählte Abschnitte des Priskos und Menander Protektor (1955) 73.

¹⁹ Vita S. Danielis Stylitae 51; vgl. dazu K. KEKELIDSE, *Die Bekehrung Georgiens zum Christentum* (1928) 15f.

²⁰ Prokop. de aed. III 7,6.

²¹ Prokop. de aed. V 9.

²² Ju.K. ADŽINDŽAL, *VDI* (1987.3) 174–187 plädiert für eine Datierung der Christianisierung in die Jahre 520/40, wobei die Verbreitung christlichen Gedankengutes schon seit dem 4. Jh. zu beobachten sei. Während die griechische Sprache im Kult für die eucharistische Liturgie verwendet wurde, seien die Lesungen und Predigten in der Lokalsprache gehalten worden.

²³ Zur Datierung der Entstehungszeit der Legende: M. VAN ESBROECK, *Le Muséon* 106 (1993) 105: zuerst bezeugt 833–855; in der älteren Forschung: 10. Jh.: K. KEKELIDSE, *Die Bekehrung Georgiens zum Christentum* (1928), 9–15; vgl. auch P. PEETERS, *AB* 50 (1932) 11ff., der auf das hohe Alter der Andreaslegende hinweist, aber zugleich eine Verbindung mit Georgien ablehnt. Vgl. auch F. DVORNIK, *The Idea of Apostolicity in Byzantium and the Legend of the Apostle Andrew* (1958) 208–211. S. u. Kat. Martvili.

²⁴ Origines, PG XII p. 82.91.

²⁵ N. Marr, SIMEONS-Legende; K. KEKELIDSE, *Die Bekehrung Georgiens zum Christentum* (1928) 9ff.

„Barbarenländern“ hatte²⁶. Vom Bischof von Lazika erhielten wiederum die Völker zwischen Rhizai-on (Rize) und Apsaros ihre Priester²⁷. Zumindest vom 7. bis 9. Jh. unterstanden dem Metropolit von Phasis die vier Suffraganbistümer Rhodopolis (Varjixe), Saïsenos (Caiši), Petra (Cixisjiri) und Ziganis (Gudava)²⁸.

Abasgia (Apaxet'i) und Lazika²⁹, die von den Arabereinfällen der Mitte des 7. Jh. verschont blieben, gehörten noch in den 80er Jahren des 8. Jhs. zum Einflußbereich von Konstantinopel. Die vom Zentrum weit entfernte Lage wurde von den Byzantinern genutzt für die Verbannung mißliebiger Personen wie des Maximus Confessor und zweier seiner Schüler nach Lazika im Jahre 662³⁰, andererseits bot sie Regimegegnern wie im 8. Jh. den Ikonodulen Zufluchtsmöglichkeiten.

Mit der Schaffung des georgischen Großreiches im Jahre 1014 wurde die westgeorgische Kirche dem Patriarchat in Mc'xet'a unterstellt.

II. ZENTRALES SÜDKAUKASIEN (IBERIA-K'ART'LI)

Zur Christianisierung und zur Entwicklung der christlichen Kirche in Iberien³¹ verfügen wir über eine umfangreiche Überlieferung, in der die Schichten von Historizität und Legende nur schwer zu scheiden sind³².

Über die Christianisierung Iberiens berichten zuerst Rufin³³ und die an ihn anschließenden Kirchenväter³⁴; Rufin nennt als Zeugen für die Bekehrungsgeschichte den in römischen Diensten stehenden Iberer Bakur³⁵. Allerdings sind der Geschichte kaum konkrete Fakten zu entnehmen; so bleiben alle handelnden Personen anonym³⁶. Erzählt wird über die Bekehrung des iberischen Königshauses und des gesamten Volkes durch eine mulier quaedam captiva, die durch ihr asketisches Leben in Iberien aufgefallen ist, nach einer Reihe von Heilungs- und Rettungswundern. Im Auftrag der Missionarin läßt der König alsbald eine Kirche erbauen³⁷ und schickt Gesandte an den Hof Konstantins des Großen mit der Bitte um die Überstellung von Klerikern, die dann das Volk taufen.

²⁶ P.-P. JOANNOU, Les canons des conciles oecuméniques (1962) 90–93; vgl. dazu L. HEISER, Die georgische Kirche und ihr Glaubenszeugnis (1988) 34.

²⁷ Prokop. bella VIII 2, 10–20.

²⁸ J. DARROUZÉS, Notitia episcopatum ecclesiae Constantinopolitanae (1981), Listen 1–6; B. MARTIN-HISARD, in: V. VAVRIK (Hrsg.), From Late Antiquity to Early Byzantium (1985), 143–147.

²⁹ Die Bezeichnung Lazika erscheint im 10. Jh., nachdem die abchazischen Könige ihre Macht auf Lazika ausgedehnt und dort neue Bistümer gegründet hatten, für neue Bistümer auf nun rein griechischem (byzantinischem) Territorium: Zentrum dieser neuen Provinz ist die Eparchie Trapezunt. MARTIN-HISARD, a. O. 558, sieht in der Namensübertragung eine Bestätigung der Fakten durch das Konstantinopler Patriarchat, dessen Beziehungen zu den abchazischen Königen nach wie vor sehr gut waren; vgl. auch W. SEIBT, in: Die Schwarzmeerküste in der Spätantike und im frühen Mittelalter (1992) 142.

³⁰ LTK 7 (1962) 208f. s.v. Maximus Confessor (A. CERESA-GASTALDO), dazu auch AMIČBA – PAPUAŠVILI (s. Anm. 1) 51f.

³¹ Zur Kirchengeschichte Iberiens: P. IOSSELIANI, A Short History of the Georgian Church (1876); G. M. SABININ, Istorija Gruzinskoj cerkvi do konca VI veka (1877); M. TAMARATI, L' Église géorgienne (1910); G. PERADZE, OrChr 32 (1927) 153–171; DERS., Zeitschrift für Kirchengeschichte. 46 (1927) 35–75; J. K. KEKELIDSE, Die Bekehrung Georgiens zum Christentum (1928); J. MARQUART, Caucasica 7 (1930) 111–167; P. PEETERS, AB 50 (1932) 5–58; M. TARCHNIŠVILI, ByzZ 40 (1940) 48–75; DERS., Kyrios 5 (1940–41) 177–193; DERS., Archiv für Liturgiewissenschaft 2 (1952) 79–92; G. PÄTSCH, BediKart 32 (1974) 188–212; 37 (1979) 274–289; M. VAN ESBROECK, BediKart 40 (1982) 186–199; DERS., Le Muséon 106 (1993) 102–108; L. HEISER, Die georgische orthodoxe Kirche (1989); F. VON LILIENFELD, in: Horizonte der Christenheit (1994) 224–249. O. LORDKIPANIDSE – H. BRAKMAN, RAC 17 (1995) 40–70 s. v. Iberia II; E. BÄMMEL, Iberica Caucasica 1 (1998) 15–24; J.-P. MAHÉ, in: Christianisierung 113–116.

³² Vgl. dazu schon G. PERADZE, OrChr 24 (1927) 153.

³³ Rufin, HE I 10f.; zur Abhängigkeit der Kirchengeschichte Rufins von der verlorenen des Gelasius von Caesarea in Palästina: F. WINKELMANN: Untersuchungen zur Kirchengeschichte des Gelasius von Kaisareia (1966).

³⁴ Sokrates HE I 20; Sozomenos HE II 7; Theodoret ed. Parmentier p. 76–78; Gelas. Cyz. ed. LOESCHCKE – HEINEMANN p. 150ff.; Theophanes ed DE BOOR p. 24.; zu den weiteren Überlieferungssträngen s. RAC 17 (1995) 41.

³⁵ Zu Bakur, der seit 378 in römischem Dienst stand, s. RAC Suppl. 1 42 s. v. Iberia II, mit den Quellen (BRAKMAN, LORDKIPANIDSE).

³⁶ Vgl. dazu J. MARKWART, Caucasica 7 (1930) 112, 119f.; P. PEETERS AB 50 (1932) 34ff.

³⁷ S. u. 156–161.

In der Vita des Mesrop Mašt'oc³⁸ wird die Mitwirkung des armenischen Illuminators Gregor an der Missionierung Iberiens beansprucht und über die Gründung einer christlichen Schule in Iberien durch Mesrop berichtet, in der iberische Kinder im Christentum und in der von Mesrop entwickelten georgischen Schrift unterwiesen wurden³⁹. Die griechisch-arabische Agathangelos-Rezension (Anfang 6. Jh.) weiß schon von einer gleichzeitigen Bekehrung von Lazen, Iberern und Albanern mit den Armeniern durch Gregor Illuminator zur Zeit Konstantins des Großen⁴⁰. Dieser im einzelnen unhistorischen Nachricht ist immerhin zu entnehmen, daß das Christentum gegen 500 in allen kaukasischen Ländern festen Fuß gefaßt hatte.

Die georgische Überlieferung führt die Geschichte der Christianisierung Iberiens breit aus. Die wohl um die Mitte des 8. Jhs. erstmals fixierte und damit der Erzählung bei dem Armenier Movsēs Xorenac'i⁴¹ vorausgehende „Bekehrung Georgiens“ (Mokceṽay K'art'lisay)⁴² berichtet in zwei voneinander unabhängigen Redaktionen über die Tätigkeit der nun Nino genannten Missionarin, die selbst aus Kappadokien gebürtig, nach christlicher Unterweisung durch eine Armenierin aus Dvin in Jerusalem, das für das frühchristliche Iberien von großer Bedeutung gewesen ist⁴³, nach Iberien geht, um diese „Nördlichen“ zu missionieren. Gemeinsam mit Rhipsime und deren Gefährtinnen, die sie getauft hat⁴⁴, kommt sie zunächst nach Armenien, wo sie dem Martyrium der Rhipsimianen als einzige entfliehen kann, und wandert dann weiter nach Iberien, wo sie zu den Juden der Hauptstadt Mc'xet'a Kontakt aufnimmt, bei denen sie nach dem Verbleib der Tunika Christi forscht⁴⁵. Sie zerstört die heidnischen Götzenbilder und bewirkt eine Reihe von Wundern, darunter die Heilung der Königin von schwerer Krankheit, worauf sich die Königin zum Christentum bekehrt. Der König erkennt durch die wunderbare Errettung aus einer Finsternis auf der Jagd⁴⁶ die Macht des Christengottes, bekehrt sich und schickt sofort auf Ninos Rat Boten zu Kaiser Konstantin mit der Bitte um Priester; auf Ninos Rat und nach ihren Anweisungen läßt er die erste Kirche in der Hauptstadt bauen, wobei das Wunder der Säulenaufriechung geschieht⁴⁷. Daran schließt sich die Bekehrung der iberischen Bergvölker an, bis die Illuminatrix schließlich, umgeben von Frauen des Hofes, stirbt⁴⁸.

Für die zeitliche Einordnung der Missionierung Iberiens wurden unterschiedliche Ansätze erwo-gen. Nach der „kanonischen“ Auffassung, welche die in zeitgenössischen Quellen nicht verifizierbaren Angaben der Bekehrung über die Kontakte Iberiens zu Konstantin dem Großen und Helena zu-grundelegt, fand die Taufe von König und Volk im Jahr 337 statt⁴⁹.

Kekelidse datierte das Ereignis in das Jahr 355/56, in die Regierungszeit Konstantius' II., der mit Konstantin dem Großen verwechselt worden sei⁵⁰. Markwart⁵¹, der diese Datierung aufgriff, wies darauf hin, daß diese „Verwechslung“ aus dem kirchenpolitischen Streben, die eigene Christianisierung nicht mit einem arianischen Kaiser verbinden zu wollen, resultiert⁵².

³⁸ Koriun, Vita des Mesrop 12. 16; zur Datierung der Vita in die 2. Hälfte 5. Jh. s. o. 90.

³⁹ Dazu s. o. 90.

⁴⁰ Vg 98. 164, Va 86. 152, ed. G. GARITTE, Documents pour l' étude du livre d' Agathange (1946) 72. 99.

⁴¹ Zu Xorenac'i s. o. 89, zum Wert der Erzählung bei Movsēs: RAC 17 (1995) 44.

⁴² Deutsche Übersetzung: PÄTSCH, Bekehrung, dazu s. o. 86f.

⁴³ Vgl. dazu M. VAN ESBROECK, *Iberica Caucasia* 1 (1998) 59–74.

⁴⁴ Dazu VAN ESBROECK a. O. 68f.

⁴⁵ dazu M. VAN ESBROECK, in: Roma fuori di Roma: istituzioni e immagini (1994) 233–242; A. PLONTKE-LÜNING, in: Der Heilige Rock zu Trier (1995) 139ff.; zur Rolle der Gewandtradition als iberisches Gegenstück zur Jerusalemer inventio crucis: M. VAN ESBROECK, *Iberica Caucasia* 1 (1998) 64ff.

⁴⁶ Das Jagdwunder ist zugleich ein Beleg für die Verwurzelung der iberischen Adelsgesellschaft in der iranischen Welt.

⁴⁷ S. u. 156–161.

⁴⁸ Vgl. dazu F. VON LILIENFELD, in: Horizonte der Christenheit (1994) 246ff.

⁴⁹ Zuletzt: M. ĀXTIŠVILI, *Obraščenie Gruzii. Issledovanie* (1989) 11–19, m. Verw. auf ältere Lit.

⁵⁰ K. KEKELIDSE: Die Bekehrung Georgiens zum Christentum (1928) 41ff.: Im Zusammenhang mit der Bekehrung der Äthiopier (Aksumiten), die 355/56 erfolgt sein muß; als zusätzliche Bestätigung könne die Sonnenfinsternis dienen, die für den 28. Mai 355, 6.15–8.00 Uhr in der Region Mc'xet'a errechnet worden ist.

⁵¹ *Caucasia* 7 (1930) 112. 119f.

⁵² Datierung um 355–57 auch bei W. DJOBADZE, Materials for the investigation of Georgian Monasteries in the Western Environment of Antioch-on-the-Orontes (1976) 63 m. Anm. 1; L. HEISER, Die georgisch-orthodoxe Kirche (1989) 22f.

Für die Datierung der Christianisierung Iberiens in die Mitte des 4. Jhs. ist vor allem die Verbindung des in der „Bekehrung“ genannten ersten christlichen Königs Mirian mit dem bei Ammian genannten König Meribanes⁵³ angeführt worden. In der *Vita Petrus'* des Iberers (geboren ca. 409) wird allerdings Petrus' Großvater Bakurios „der Große“ als erster christlicher König Iberiens genannt⁵⁴. Möglicherweise ist mit dem Bakur der Petrusvita der in der Bekehrung⁵⁵ als Nachfolger des Mirian genannte Bakur zu verbinden⁵⁶.

Als sicher festzuhalten ist, daß die Christianisierung Iberiens, deren historische Umstände eigentümlich vage bleiben, in der zweiten Hälfte des 4. Jhs. vollzogen war. Als sicher darf auch die Tätigkeit einer weiblichen Missionarin betrachtet werden⁵⁷, die auch im *Martyrologium romanum* erwähnt ist⁵⁸. M. van Esbroeck⁵⁹ sah in der Verbindung der Nino mit Konstantin I. bereits das Ergebnis einer Überarbeitung der Tradition im 5. Jh., da als Zeitgenosse der Illuminatrix viel eher Honorius am Ende des 4. Jhs. in Frage komme, wie es die ägyptische Überlieferung der Bekehrung Iberiens durch eine „Theognosta“⁶⁰ nahelege⁶¹. Später verglich er die in der „Bekehrung“ angegebenen, in sich nicht kohärenten Zeitangaben mit den gesicherten Ereignissen im 4. Jh. und stellte dabei fest, daß der Tod der Nino ins Jahr 372 zu setzen wäre, womit die Konversion um 370 vollzogen worden sei, aber trotzdem der Wille, diese mit Konstantin dem Großen zu verbinden, vorhanden sei⁶².

Martin-Hisard führt zur Begründung für die Lebendigkeit der Nino-Tradition bereits in der ersten Hälfte des 7. Jh. „drei eben restaurierte oder neu erbaute Kirchen“ in Mxet'a⁶³ an. Allerdings ist die Verbindung mit der Nino-Tradition für die erste Hälfte des 7. Jhs. für keine dieser Kirchen sicher zu belegen. Hingegen zeigt das Ostfenster der in der 1. Hälfte des 7. Jhs. entstandenen Kirche im oberiberischen Tamala (Taf. 206.8) die Kreuzaussendung aus der Ninovita⁶⁴. Anfänge des Christentums in Iberien lassen sich noch vor der offiziellen Christianisierung verfolgen⁶⁵; auffallend ist, daß sie in der Überlieferung nicht erwähnt sind. In der jüdischen Gemeinde⁶⁶ in Mzcheta dürfte es christliche Strömungen gegeben haben⁶⁷. Auffällig sind die Verknüpfungen mit der Frühzeit des Christentums in Armenien.

Mit der Christianisierung Iberiens „von oben“ begann ein weitreichender Wandlungsprozeß der iberischen Gesellschaft. Politisch war die Akzeptanz des Christentums durch das im Vertrag von Nisibis 298 festgelegte Vasallitätsverhältnis zum Römischen Reich im Grunde erst ermöglicht worden und bedeutete eine Annäherung an die westliche Großmacht, während die Änderung der politischen Oberhoheit nach 363 für den christlichen Staat die erste Belastungsprobe bedeutete, da für den per-

⁵³ Amm. Marc. 21, 6, 8; *PLRE* 1, 598, vgl. dazu KEKELIDSE a. O. 35, MARKWART a. O. 119.

⁵⁴ *Vita des Petrus* 5. 15 RAABE, vgl. dazu *RAC* 17 (1995) 35 s. v. Iberia II (H. BRAKMANN).

⁵⁵ I 10, PATSCH, Bekehrung 297.

⁵⁶ N. THIERRY, in: Cerniera 967 Anm. 19.

⁵⁷ Zur Rolle von Frauen in der Verbreitung des Christentums in den ersten Jahrhunderten unter besonderer Berücksichtigung der Nino: F. VON LILIENFELD, in: *Horizonte der Christenheit* (1994) 224–249.

KEKELIDSE, Bekehrung 17–25 führte die Verbreitung der Nino-Geschichte erst seit dem 9./10. Jh. auf unterschiedliche Traditionen im heutigen Ostgeorgien zurück: Die Gregor-Tradition sei die der Gogarene, die Nino-Tradition die des nördlich der Kura gelegenen Iberia-Heret'i. Letztere habe sich erst im 9.–10. Jh. durchgesetzt, s. u.

⁵⁸ Für den 15. Dezember, vgl. dazu G. ALLEMANG, *LThK* 2, 1125.

⁵⁹ Nach der koptischen Version der Legende, M. VAN ESBRÖECK, in: XVIIIe Congrès international des Études byzantines (Moskva 1991) 219f.

⁶⁰ Zur Theognosta-Geschichte: Joh. Nikiu chron. 77, 106–110; Vit. Theognostae copt., vgl. dazu *RAC* 17 (1995) 41.

⁶¹ BRAKMAN – LORDKIPANIDSE, *RAC* 17 (1995) 51 halten diese Datierung für weniger wahrscheinlich.

⁶² M. VAN ESBRÖECK, *Iberica Caucasia* 1 (1998) 59–74.

⁶³ B. MARTIN-HISARD, in: *Die Geschichte des Christentums* Bd. 4 (1994), 551. Es handelt sich um: Mxet'a, sog. Nino-Kirche, Kathedrale und Jvari-Kirche, s. Kat. s.v.; vgl. auch PEETERS a. O. 53f.

⁶⁴ Kat. Tamala; s. u. 207f. Vgl. auch A. PLONTKE-LÜNING, in: R. GORDEZIANI (Hrsg.), *The Twenty Century of Christianity in Georgia* (2004), 206–223.

⁶⁵ V. a. in den Bestattungssitten, vgl. dazu R. RAMIŠVILI, *Žinvali. Archeologičeskie izyskanija v Aragvskom ušcel'e* (1983) 111f.; BRAUND, *Georgia* 239.

⁶⁶ Zur Existenz der jüdischen Gemeinde in Mc'xet'a: 2 Grabstelen jüdischer Einwohner des 3. Jh. (?) in der Nekropole von Samtavro, M.M. IVAŠČENKO, *Mecheta III. Samtavrskie pogrebenija pervykh trech vekov n.e.* (1980) 207f.; K. TSERETELI, *AncCivScythSib* 3.2/3 (1996) 218–240, T. MGALOBISHVILI – J. GAGOSHIDZE, *Iberica Caucasia* 1 (1998) 47–58.

⁶⁷ Zum iberischen Judenchristentum: T. MGALOBISHVILI – J. GAGOSHIDZE a. O. 46f.

sischen Hof politische gleichbedeutend mit religiöser Loyalität war, wie die religiös motivierten Auseinandersetzungen zwischen Iberien und Persien vor allem im 5. Jh. zeigen.

Auch Streitigkeiten zwischen Krone und mächtigen Adligen (*aznauri*) in Iberien selbst waren – wie der Abfallversuch des Varsken von Gogarene – religionspolitisch geprägt. Die Übertragung von enteigneten Tempelländereien an die Kirche machte diese zu einer einflußreichen ökonomischen Institution neben Königshaus und *Aznauren*. Die Christianisierung des gesamten Landes zog sich mit Rückschlägen und Widersprüchen über einen längeren Zeitraum hin. Zunächst verweigerten sich selbst Angehörige des Königshauses der neuen Religion, wie die Überlieferung zu Peroz, dem Schwiegersohn des Mirian, zeigt⁶⁸. Abweisung durch den Adel war gleichbedeutend mit der Ablehnung der neuen Religion in dem jeweiligen Herrschaftsbereich insgesamt. Heftigen Widerstand leistete die heidnische Bevölkerung, vor allem in den Bergregionen⁶⁹.

Hinzu kamen die wiederholten Versuche der Sasaniden, ihren Vasallenstaat zu mazdaisieren, die vor allem beim einfachen Volk auf fruchtbaren Boden fielen⁷⁰. Im 6. Jh. wahrten die persischen Statthalter dann eine gewisse Toleranz gegenüber den Christen in Iberien⁷¹. Noch im frühen 7. Jh. gab es Anhänger der persischen Feuerreligion, wie das brutale Vorgehen des Herakleios zeigt⁷².

Mit den Konzilsbeschlüssen von Nikaia (325) und Konstantinopel (381)⁷³ hatte die Kirche von Antiochia Anspruch auf die Führungsrolle im gesamten Orient; dem Patriarchen Johannes I. von Antiochia (649) zufolge⁷⁴ war die iberische Kirche noch am Ende des 5. Jhs. der antiochenischen Kirche untergeordnet.

Die frühen Vertreter der kirchlichen Hierarchie kamen, wie die „Bekehrung K’art’lis“ nahelegt, aus dem römischen Herrschaftsbereich. Auf die Verbreitung des Christentums durch Vertreter aus dem griechischen Bereich weisen zwei in den Inschriften von Bolnisi verwendete Begriffe: der in der zweiten Inschrift verwendete Vokativ „iesov k’riste“ (Ἰησοῦ Χριστέ) und die Bezeichnung „eklesiaysa“ (ἐκκλησία) in der Peroz-Inschrift des nördlichen Türsturzes⁷⁵.

Bis zur Regierungszeit des Königs Pharasmanes V.⁷⁶ waren die iberischen Oberhirten Syrer oder Griechen, seitdem wurden Iberer zum Oberbischof geweiht⁷⁷; Diözesan- und Hofbischöfe kamen Koriun zufolge spätestens im zweiten Jahrzehnt des 5. Jhs. aus Iberien selbst⁷⁸. Die „Bekehrung“ enthält ein Verzeichnis der ersten Oberbischöfe Georgiens, darunter acht „Störer der Ordnung“⁷⁹. Als ersten Bischof der wichtigsten Diözese Iberiens in Mc’xet’a, die im Zuge der Christianisierung gegründet worden war, nennt die „Bekehrung“ Johannes, dem sein Begleiter Jakobos folgte. Dritter Oberbischof war Iob, ehemals Diakon des armenischen Oberbischofs Nersēs des Großen (ca. 362–373). In der Regierungszeit des Vaxtang Gorgasal erhielt das Oberhaupt der Diözese Mc’xet’a den

⁶⁸ KC 117, PÄTSCH, Chronik 172.

⁶⁹ Bekehrung I 7, PÄTSCH, Bekehrung 296: „...sie aber wollten sich nicht taufen lassen. Da half der Eristaw des Königs ein wenig mit dem Schwert nach, und es gelang, ihre Götzen zu vernichten.“ Vgl. auch KC 126, Pätsch, Chronik 182: Bestrafung Bekehrungsunwilliger mit höheren Steuern.

⁷⁰ Vgl. Vita Vaxtangs p. 145 PÄTSCH, Chronik 208.

⁷¹ Martyrium des Hl. Eustatius von Mc’xet’a 14: A. HARNACK: Das Martyrium des Hl. Eustatius von Mzchetha, üb. von I. DSCHAWACHOFF, in: Sitzungsberichte der Kgl. Preuß. Akademie der Wissenschaften zu Berlin <1901>, 882): „Geborene“ Christen wie der Syrer Stephanos bleiben trotz Anklage straffrei, „nur“ vom Mazdaismus zum Christentum Übergetretene werden belangt.

⁷² Bekehrung 26, üb. PÄTSCH 300: „Heraklius sandte Prediger nach Tpilis und Mexeta und Udžarma, damit sich alle Christen aus den Städten in den Kirchen versammelten und alle Magier und Feueranbeter entweder getauft oder ausgerottet würden. Sie aber wollten sich nicht taufen lassen, mit List entgingen sie den Christen, bis das Schwert über sie kam und in den Kirchen Ströme von Blut flossen. Heraklius reinigte die Religion Christi und zog ab.“

⁷³ Conc. Nicaen. I en. 6, Conc. Cpol. I en. 2.

⁷⁴ Joh. I Ant. Ant. ep. ad Maruth. Tagrit., bei Mich. Syr. Chron. 11,9.

⁷⁵ M. TARCHNISVILI, Le Muséon 61, 1950, 251f.; zu den Inschriften s. hier Kat. Bolnisis Sioni m. Lit.

⁷⁶ Unterschiedliche Regierungsdaten: M. TARCHNISVILI, *Kyrios* 5 (1940/41) 176: 542–557; TOUMANOFF, *Studies*: 547–561.

⁷⁷ Juanšer, Vita Vaxtangs p. 206 PÄTSCH, Chronik 276.

⁷⁸ Koriun, Vita Mesrop. 12, BKV 214.

⁷⁹ I 10–29, PÄTSCH, Bekehrung 297–301.

Katholikostitel⁸⁰. Ob damit bereits die Erlangung der Autokephalie der iberischen Kirche verbunden war, wie meist mit der Nachricht bei Juanšer⁸¹ angenommen wird⁸², ist nicht sicher⁸³; das Recht der Myronweihe erhielt die iberische Kirche wohl erst im 10. Jh.⁸⁴, und noch im 11. Jh. beanspruchte die antiochenische Kirche den Primat über die iberische Kirche⁸⁵. Bereits seit dem 7. Jh. konnten allerdings – wegen der Gefährdung der Straßen durch die Araber, wie die offizielle Begründung lautete – die iberischen Kirchenführer nicht mehr in Antiochia geweiht werden; der antiochenische Patriarch Theophylaktos Bar-Qanbara (744–750) verlieh den Iberern das Weiherecht, wobei die jährlichen Tributzahlungen fortgeführt werden sollten⁸⁶. Juanšer berichtet über die Schaffung von insgesamt dreizehn Bistümern durch Vaxtang Gorgasal in den Grenzregionen Iberiens⁸⁷. Am pankaukasischen Konzil in Dvin 505/6 nahmen neben 20 armenischen immerhin 24 iberische Bischöfe teil, unter ihnen Gabriel von Mc'xet'a und der in der Inschrift der dortigen Kathedrale erwähnte David von Bolnisi sowie Elages von Manglisi⁸⁸. Zu Beginn des 7. Jhs. nennt der iberische Katholikos Kyrion in seinem Brief an den armenischen Katholikos Abraham 35 Bischöfe in Iberien⁸⁹.

Bis ins 10. Jh. wurde die Liturgie in Iberien nach dem Vorbild der Jerusalemer Liturgie gefeiert⁹⁰. Die enge Bindung an Jerusalem widerspiegelt sich auch in der „Bekehrung“, die mehrfach auf Jerusalemer Wurzeln des iberischen Christentums hinweist⁹¹. Dazu gehört auch die Tradition der Tunika Christi in Mc'xet'a⁹², die zugleich als Pendant zu der armenischen Christustradition „Ečmiacin“⁹³ aufzufassen ist⁹⁴. Die vielfältigen Kontakte zu Jerusalem bedeuten jedoch keine kirchenpolitische Abhängigkeit. Als Region des Wirkens Christi zog das Heilige Land auch zahlreiche Iberer an, die als Pilger das Land bereisten⁹⁵ oder hier im 5. Jh. erste Klöster errichteten⁹⁶. Große Anziehungskraft

⁸⁰ B. MARTIN-HISARD, in: *Temps, mémoire et tradition* (1983), 207–242; zum Katholikos-Titel vgl. ASSFALG – KRÜGER, *Lexikon* 162–164.

⁸¹ *Vita Vaxtang's* 197f., PÄTSCH, *Chronik* 266f.

⁸² Vgl. dazu BRAKMAN – LORDKIPANIDSE, *RAC* 17 (1995) 53.

⁸³ MARTIN-HISARD, *Christentum* 550 Anm. 27 vermutet, daß die Verleihung des Titels durch den Patriarchen von Antiochia mit der Frage nach der Stellung der Kirchen außerhalb des Byzantinischen Reiches in Verbindung gestanden haben könnte, da der Bischof von Ktesiphon bereits zu Beginn des 5. Jhs. von Antiochia zum Katholikos ernannt worden war; vgl. zu dem Problem auch LORDKIPANIDSE – BRAKMAN, *RAC* 17 (1995) 53f. Auch das Oberhaupt der Großarmenischen Kirche trug wohl schon seit Beginn des 5. Jh. diesen Titel, vgl. ASSFALG – KRÜGER a. O. 162.

⁸⁴ Dabei bleibt unklar, weshalb das Myron aus Jerusalem gekommen sein soll, wie in der *Vita* des Hl. Gregor von Hanzta behauptet (Georgi Merčul, *Vita des Gregor Hanzteli* 290) und nicht aus Antiochia, zumal die Iberer bis zur Jahrtausendwende eine Abgabe für das Myron an Antiochia zahlten, bis Patriarch Johannes III. von Antiochia (996–1021) diese Summe auf Vermittlung von Kaiser Basileios II. an den Patriarchen Orestes von Jerusalem (986–1006) weitergab, MARTIN-HISARD a. O. 577 Anm. 170, 578 Anm. 183.

⁸⁵ Vgl. dazu W. DJOBADZE, *Materials for the Investigations of the region West of Antioch of the Orontes* (1976) 55f.

⁸⁶ *Ep'rem Meire, uc'qebay mizezsa k'art'velt'a mok'cevisasa, t'u romelt'a c'igut'a šina moih šeniebis* (Bericht über die Konversion der Georgier und die Bücher, in denen sie erwähnt ist) ed. T. BREGADZE (1959). Die kurz nach 957 verfaßte Schrift in englischer Übersetzung bei W. DJOBADZE, *Materials for the Study of Georgian Monasteries in the Western Environment of Antioch-on-the-Orontes* (1976) 8–10, zur Interpretation ebenda 60f.

⁸⁷ Axiza, Artaani, Cunda in J'avaxet'i; Manglisi und Bolnisi in Kvemo K'art'li (Gogarene); Rustavi, Ninocminda, Čeremi, Čelet'i, Hornabuži in Kaxet'i; Nikozi in Nordwest'kart'li; Aragani; *Vita Vaxtang's* 197f., PÄTSCH, *Chronik* 266ff., s. auch J. MARKWART, *Caucasica* 7 (1930) 141f.

⁸⁸ zur Inschrift s. Kat. Bolnisis Sioni; zu den Bischöfen: Girk T'it'oc' (1901) 182f., MARKWART a. O. 158–164.

⁸⁹ Girk T'it'oc' (1901) 179, Übersetzung bei MARKWART a. O. 157.

⁹⁰ TARCHNIŠVILI, *Lectionnaire*.

⁹¹ Vgl. dazu A. PLONTKE-LÜNING, *JbAC* Erg.bd. 20, 2 (1995) 1114–1118.

⁹² Vgl. dazu A. PLONTKE-LÜNING, in: *Der Heilige Rock zu Trier* (1995) 139–162.

⁹³ „Der Eingeborene ist herabgestiegen“, s. u. 144. 168ff.

⁹⁴ Dazu L. HEISER, *Die georgische orthodoxe Kirche* (1989) 26.

⁹⁵ Prominentester iberischer Pilger war König Vaxtang mit Mutter und Schwester, *Vita Vaxtang's* p. 186, PÄTSCH, *Chronik* 186f.; zur Pilgerreise des „Syrischen Vaters“ David: *Vita Davids V. G.* PÄTSCH, *BediKart* 40 (1982) 312ff.; B. MARTIN-HISARD, *REGC* 2 (1986) 88f.; Kurzfassung in KC: PÄTSCH, *Chronik* 279f.; THOMSON, *Rewriting*, Appendix 10 S. 364; vgl. auch A. ZAGARELLI, *ZDPV* 12 (1889) 35–73.

⁹⁶ Vgl. dazu W. DJOBADZE, *Materials for the Study of Georgian Monasteries in the western environs on the Orontes* (1976) 70 Anm. 45.

Iberische Klöster im Hl. Land: Das von Petrus dem Iberer (*Vita Petri* 46 Raabe) in Jerusalem gegründete Kloster, bei dem es sich wohl um das von Justinian erneuerte „Kloster der Iberer“ (Prokop. aed. V 9) handeln dürfte, gelegen am

für iberische Pilger übte der Monophysit Petros der Iberer⁹⁷ aus, der das Ibererkloster in Jerusalem gegründet hatte und als Abt des Klosters von Maiuma zu den führenden Persönlichkeiten im Palästina des 5. Jhs. zählte⁹⁸.

Die christologischen Auseinandersetzungen erfaßten auch die Kirche in Iberien; der Streit zwischen Dyo- und Monophysiten um die Natur Christi, der nach dem Konzil von Chalkedon 451 erbitert weiterging⁹⁹, führte in der Konsequenz zur offiziellen Trennung der iberischen von der armenischen Kirche im Jahre 607.

Konkretes läßt sich der im orthodoxen Sinne geglätteten georgischen Überlieferung kaum entnehmen, und in der Forschung sind entgegengesetzte Meinungen vorgetragen worden¹⁰⁰. Die Verhältnisse in der sich formierenden iberischen Kirche nach der Teilung Iberiens nach 363 sind kaum rekonstruierbar. Ob in dem an Persien gegangenen Ostiberien stärkere Kontakte zur persischen Kirche geknüpft wurden, läßt sich der Überlieferung nicht mehr entnehmen, da diese auf den von Anbeginn an engen Kontakten zu Konstantinopel insistiert, was durch die Sicht der Annäherung an Byzanz seit 607 geprägt ist.

Der Streit des Vaxtang Gorgasal mit dem „aus Griechenland stammenden“ Erzbischof Michael¹⁰¹ im letzten Viertel des 5. Jhs. hatte theologisch-kirchenpolitische Hintergründe, auch wenn diese im einzelnen nicht recht deutlich werden¹⁰². Die Orientierung Vaxtangs nach Konstantinopel führte offensichtlich auch zur Akzeptanz der derzeit herrschenden Konstantinopler Theologie durch den Herrscher: Das Henotikon Zenos, dessen Ziel die Versöhnung von chalkedonischen Dyophysiten und antichalkedonischen Monophysiten war, fand allerdings bei strengen Chalkedoniern scharfe Ablehnung¹⁰³. Zu den ersteren gehörte offensichtlich der Erzbischof Michael, der den König scharf brüskierte¹⁰⁴ und in der Folge in das Konstantinopler Akoimeten-Kloster verbannt wurde, das ein Zentrum radikaler Chalkedon-Anhänger war¹⁰⁵.

Im 6. Jh. setzten sich die Auseinandersetzungen um die Haltung zum Chalkedonense fort¹⁰⁶.

Im Jahre 505 fand in Valaršapat ein pankaukasisches Konzil unter der Leitung des armenischen Katholikos Babgen (Babken) statt, auf dem Armenier, Iberer und Albaner gemeinsam das Chalcedonense und den Tomus Leonis ablehnten¹⁰⁷. Die Akten des ersten Konzils von Dvin im Jahre 506 bekräftigten den gemeinsamen „Glauben der Armenier, Iberer und Albaner“¹⁰⁸. Dabei handelte es

sog. Davidsturm bei der Sionskirche: V.I. ČAČANIDZE, Petr Iver i archeologičeskie raskopki Gruzinskogo monastyrja v Ierusalime (1977); K. BIEBERSTEIN – H. BLOEDHORN, Jerusalem. Grundzüge der Baugeschichte vom Chalkolithikum bis zur Frühzeit des Osmanischen Reiches II (1994) 170f. m. Lit.; Theodoros-Kloster bei Birr el Qutt, V. CORBO, Gli scavi di Kh. Siyar El-Ghanam [Campo dei pastori] e i monasteri dei dintorni (1955) 112–139, ČAČANIDZE a. O.

⁹⁷ Vita: RAABE, M. VAN ESBROECK, in: XVIIIe Congrès international des Études byzantines (1991), 222 vermutet, daß Petros gegen Ende seines Lebens offenbar unter dem Einfluß der Kaiserin Eudoxia dem Ruf der Versöhnung folgte.

⁹⁸ Zur orthodoxen Neubewertung des Petros in der georgischen Kirche im 12. Jh. vgl. A. B. SCHMIDT, in: M. KOHLBACHER – M. LESINSKI (Hrsg.), Horizonte der Christenheit (1994) 250–267.

⁹⁹ Vgl. dazu F. WINKELMANN, Die östlichen Kirchen in der Epoche der christologischen Auseinandersetzungen (1983) v. a. 28–70.

¹⁰⁰ Vgl. dazu die Zusammenstellung der unterschiedlichen Auffassungen bei B. L. ZEKIYAN, *REArm* 16 (1982) 160ff.

¹⁰¹ Vita Vaxtangs, KC p. 196f., PÄTSCH, Chronik 265f., THOMSON, Rewriting 213f.

¹⁰² Dazu M. TARCHNIŠVILI, *Kyrios* 5 (1940–41) 182ff.

¹⁰³ Vgl. dazu WINKELMANN a. O. 97–99.

¹⁰⁴ Der Bischof, der Vaxtang zunächst Abfall zur persischen Religion vorgeworfen hatte, was dieser zurückwies, schlug mit dem Fuß dem König bei dessen Kniefall einen Zahn aus.

¹⁰⁵ M. VAN ESBROECK, in: XVIIIe Congrès international des Études byzantines (1991) 221 gegen die Auffassung eines antichalkedonischen Michael bei N. LOMOURI: sak'art'velosada urti ertoba V saukuneši (1989), 48–54.

¹⁰⁶ dazu am ausführlichsten I. ĴAVAXIŠVILI, k'art'veli eris istoria (Geschichte des georgischen Volkes) I (1972), 348–351; S. Ĵanašia, Šromebi (Werke) I (1949) 108–119 (beides nicht zugängl.).

¹⁰⁷ Girk' T'lt'oc', Briefe des armenischen Katholikos Abraham an den iberischen Katholikos Kyrion, s. dazu A. SCHMIDT, in: *Logos* (1993), 532f.; so auch L. HEISER, Die georgische Kirche (1989) 36. vgl. auch MD II 47, dazu AGOPJAN, Albanien S. 28f. In der Forschung überwiegt die Auffassung, daß sich die drei kaukasischen Kirchen bereits 505/6 zum Monophysitismus bekannten (zu den Varianten der Meinungen: B. L. ZEKIYAN, *REArm* 16 (1982) 158–160).

¹⁰⁸ Girk' T'lt'oc' p. 46.

sich um das Henotikon des Zeno¹⁰⁹, das von persarmenischer und iberischer Kirche bis 518 akzeptiert wurde¹¹⁰.

Am Konzil vom 31. März 552 in Dvin, auf dem sich die Mehrzahl der persarmenischen Bischöfe von der seit Justin I. wieder in Konstantinopel und Jerusalem herrschenden Zweinaturenlehre distanzieren¹¹¹, nahmen iberische Bischöfe nicht teil; als die Gegner der 572 erreichten byzantinisch-armenischen Kirchenunion um Unterstützung der Nachbarvölker nachsuchten, fanden sie nur in der Gogarene Unterstützung¹¹².

Das auch religionspolitisch orientierte Eingreifen des Kaisers Maurikios in Kaukasien, der mit der Einrichtung des chalkedonischen Gegenpatriarchats in Avan (590/91) die dyophysitische „Reichslehre“ auch in Persarmenien etablieren wollte¹¹³, trug wohl zur endgültigen Akzeptanz der chalkedonischen Orthodoxie in Iberien bei. Festigung erfuhr dieser Prozeß durch das Engagement des Herakleios, der – neben der deutlich antipersischen Orientierung auch im religiösen Bereich – für die Stärkung der Orthodoxie sorgte¹¹⁴.

Die Hinwendung der Iberer zur byzantinischen Orthodoxie führte 607 zur offiziellen Trennung und gegenseitigen Anathematisierung von armenischer und iberischer Kirche¹¹⁵, die bis dahin außerordentlich enge Kontakte hatten¹¹⁶. Der iberische chalkedonische Katholikos Kyrion wies in einem Brief den armenischen, vehement monophysitischen Katholikos Abraham noch einmal auf die gemeinsame Basis des frühen Christentums in Iberien und Armenien hin: „Unsere und eure Väter waren Diener des Königs [der Perser] und hatten den Glauben aus Jerusalem; und ihr wie wir, wenn wir auch Diener des Königs der Könige sind, besitzen den Glauben aus Jerusalem und bewahren ihn“¹¹⁷. Diese engen Kontakte widerspiegelt auch die frühe Übersetzungstätigkeit; zahlreiche der ältesten Übersetzungen kirchlicher Literatur ins Georgische stammen aus dem Armenischen – ein Faktum, dessen sich die Georgier im 11. Jh. nur noch ungern erinnerten¹¹⁸.

¹⁰⁹ Vgl. dazu F. WINKELMANN, Die östlichen Kirchen in der Epoche der christologischen Auseinandersetzungen (1983) 97–99.

¹¹⁰ C. TOUMANOFF, *Traditio* 10 (1954) 139 Anm. 107; M. VAN ESBROECK, *Le Muséon* 106 (1993) 99f.; DERS., in: XVIII Congrès international des Études byzantines (1991) 220f.

¹¹¹ Narratio; J. P. MAHÉ, *REArm* 25 (1994–95) 429–438.

¹¹² Narratio 85–89, GARITTE a. O. p. 38 und 175–225 (Kommentar); MAHÉ a. O. 435, s. auch u. 151.

¹¹³ Dazu s. u. 147.

¹¹⁴ Gründung der Kirche von Ac'quri (Azkueri), Vita Vaxtangs, KC p. 224, PÄTSCH, Chronik 297.

¹¹⁵ I. A. DZAVACHOV, *Bulletin de l'Académie Impériale des Sciences de St.-Petersbourg* (1908) 433–446. 511–536; B. L. ZEKIYAN, *REArm* 16 (1982) 155–174 m. Lit.; J.-P. MAHÉ, in: Cerniera 927–962.

¹¹⁶ N. GARSOIAN – B. MARTIN-HISARD, in: Cerniera 289, sprechen von identité religieuse. Einige Beispiele seien genannt:
* Job, der Erzbischof Iberiens zur Zeit des Trdat, nach Mokcevoy K'art'lisay (I 11) Bruder des Mireannachfolgers Bakur, war zuvor Diakon des armenischen Katholikos Nerse.

* Šušanik, die Gemahlin des Pitiaxš Varsken, ist die Tochter des armenischen Fürsten Vardan Mamikonean, dem Heerführer in der Schlacht von Avarayr.

* die Vaxtang Vita insgesamt « baigne dans une atmosphère arménophile », VAN ESBROECK, in: Cerniera 200 Anm. 15.

* Sabas, dessen Kloster in der jüdischen Wüste zahlreiche Iberer anzog, war selbst zuvor Mönch in dem von Euthymius aus Melitene (Kleinarmenien) gegründeten gleichnamigen Kloster in der jüdischen Wüste, vgl. dazu Y. HIRSCHFELD, in: TSAFRIR, Churches 149.

* In einer Eremitage des Sabaskloster lebte von 491 bis 559 Johannes Hesychnastes, der ehemalige Bischof von Koloneia in (Klein-)Armenien, vgl. dazu J. PATRICH, in: TSAFRIR, Churches 228; Cyrill. Scythopolitanus, Vita Johannes Hesychnastes ed. E. SCHWARTZ pp. 201–222.

¹¹⁷ Brief des iberischen Katholikos Kyrion an den armenischen Katholikos Abraham, Girk' T'it'oc' (1908) p. 167, üb. nach K. SALLIA, *BediKart* 26 (1969) 146.

¹¹⁸ Vita des Georg Mt'acmideli (Mi. 11. Jh.), Übersetzung: P. PEETERS: Histoire monastique géorgien 91f.: Etsi ab ipso exordio scripturas quoque possedimus atque fidem veram et rectam, attamen terra nostra procul a Graecis distabat, atque in ea, quasi lolia quaedam intersita erat maligna soboles, illa Armeniorum... Gens enim nostra innocens et incorrupta erat: illi autem decorum consilium praetendentes, nos quoque ad errorem allicere voluerunt; adeoque libri nonnulli ab iis translati nobis fuerunt. Zu den engen Beziehungen zwischen Iberien und Armenien vgl. auch RAPP, Studies 121f.

Dem offiziellen Schisma von 607 waren Ereignisse vorausgegangen, die die Trennung vorbereitet hatten. Auf dem Konzil in Dvin 555 hatten die Armenier ihre eigene Ära (zählend ab 551) eingeführt, was die antichalkedonische Haltung der Mehrzahl der Kirchenführer bestätigte¹¹⁹.

Die Spaltung war nicht allein theologisch oder kirchenpolitisch motiviert: Mit dem Anschluß an die Orthodoxie trennte sich Iberien von dem oft übermächtigen Partner mit seinen pankaukasischen Hegemonie-Bestrebungen¹²⁰; der neue religiöse Partner war weit genug entfernt. Zu den Folgen der Kirchensezession gehören auch das beiderseitige Streben nach Priorität und der Anspruch auf den wahren Glauben¹²¹.

Aber auch noch nach der offiziellen Kirchenspaltung, nach der eigentlich jede Kult- und Lebensgemeinschaft mit dem jeweiligen Nachbarvolk aufgegeben werden sollte, pilgerten Iberer weiter nach Valaršapat¹²², wie umgekehrt Armenier nach Ĵvari¹²³, und die in der persarmenischen Kirche im 7. Jh. starke chalkedonische Strömung¹²⁴ dürfte zu einer Weiterführung auch offizieller Kontakte geführt haben. Noch am Ende des 9.–10. Jhs. ist trotz allen Meinungsverschiedenheiten ein gewisser *modus vivendi* zu beobachten¹²⁵.

Für die Prägung des monastischen Lebens in Iberien spielten die „Dreizehn Syrischen Väter“¹²⁶, Mönche, die aus Syrien einwanderten, eine entscheidende Rolle. Viele Fragen sind noch offen, dürften aber durch die neuen Sinai-Manuskripte¹²⁷ Klärung erfahren. So überliefern die erhaltenen Viten¹²⁸ erheblich mehr Namen; die Zahl Dreizehn ist deutlich an Christus und den Jüngern orientiert. Unsicher ist die Zeit ihres Wirkens, die meist in die 2. Hälfte des 6. Jhs., aber auch ins 5. Jh.¹²⁹ gewiesen worden ist. Bislang nicht sicher zu bestimmen ist die christologische Orientierung der Väter. Die Mehrzahl der Forscher sieht in ihnen chalkedonisch orientierte Mönche, doch hat Kekelidze sie mit guten Argumenten für Monophysiten gehalten, die den Verfolgungen durch Flucht entkommen waren¹³⁰. Die geographische Herkunft der Mönche – die Frage der Ethnizität bedarf weiterer Klärung¹³¹ – weist auf die Kontakte der iberischen zur syrischen Kirche¹³², die in der Überlieferung zugunsten der Beziehungen zu Konstantinopel zurücktreten. In jedem Fall entwickelten sich die in den Viten

¹¹⁹ M. VAN ESBROECK, in: XVIIIe Congrès international des Études byzantines (1991), 222 weist auch auf die unterschiedlichen Stücke in den Hymnarien beider Kirchen hin, was ebenfalls auf die Separierung beider Kirchen bereits im Vorfeld hinweist.

¹²⁰ Vgl. dazu TOUMANOFF, *Studies* 77 Anm. 86.

¹²¹ Dies führte im 13. Jh. schließlich zu dem Absurdum, daß die Vita des Monophysiten Petrus des Iberers (2. H. 5. Jh.) so ins Georgische übersetzt wurde, daß der Mönch aus iberischem Königshaus als orthodoxer Chalkedonier erscheint, während gleichzeitig in der armenischen Überlieferung ein armenisch geschriebener Brief des Petrus an die Armenier auftaucht, in dem er die Armenier für ihr Festhalten am wahren, i. e. monophysitischen Glauben belobt, vgl. dazu A. B. SCHMIDT, in: M. KOHLBACHER – M. LESINSKI (Hrsg.), *Horizonte der Christenheit* (1994) 250–267.

¹²² Sebeos p.121 THOMSON 77 (MACLER S. 77) berichtet, daß die während des Neubaus der Ripsime-Kirche ausgelagerten Reliquien der Heiligen zum Pilgerziel auch für „die gesamte nördliche Region“ (mehrfach Bezeichnung für Iberien) wurden.

¹²³ Darauf weisen die armenischen Inschriften der Ĵvarikirche.

¹²⁴ Vor allem unter Nersēs III. Šinol.

¹²⁵ Dazu N. GARSOĪAN – B. MARTIN-HISARD, in: *Cerniera* 291; zu den Perioden der Annäherung: J.-P. MAHÉ, in: *Cerniera* 927–962.

¹²⁶ G. PERADSE, *Zeitschrift für Kirchengeschichte* 46 (1927) 34–75; ASSFALG – KRÜGER, *Lexikon* 104f. s.v. Dreizehn syrische Väter (J. ASSFALG); G. PÄTSCH, *BediKart* 39 (1981) 153–159; 40 (1982) 290–295; 41 (1983) 311–313; B. MARTIN-HISARD, *REtGeorgCauc* 1 (1985) 141–147; 2(1986) 75f.; *RAC* 17 (1995) 57 s. v. Iberia (LORDKIPANI-DSE-BRAKMAN).

¹²⁷ Sin 50, dazu Z. ALEXIDZE, in: *Cerniera* 416. 418ff.

¹²⁸ G. PÄTSCH, *BediKart* 39 (1981) 159–175; 40 (1982) 295–315; 41 (1983) 313–318; B. MARTIN-HISARD, *REGC* 1 (1985) 147–168; 2 (1986) 76–111.

¹²⁹ PERADSE a. O. 71f.

¹³⁰ K. KEKELIDZE, Zur Frage der Ankunft der syrischen Väter in Georgien (georg.), in: *Bulletin de l' Université de Tiflis* 6 (1925) 82–107, zit. nach PERADSE a. O. 66 Anm. 2.

¹³¹ Vgl. dazu PERADSE a. O. 73ff.

¹³² Syrische Christen in Iberien, die eigene Gemeinden in Mc'xet'a und in Tbilisi hatten, sind belegt im Martyrium des Hl. Eustatius von Mc'xet'a, vgl. A. HARNACK: Das Martyrium des Hl. Eustatius von Mzchetha, üb. von I. DSCHAWACHOFF, in: *Sitzungsberichte der Kgl. Preuß. Akademie der Wissenschaften zu Berlin* [1901] 882).

überlieferten Klostergründungen¹³³ und Bischofssitze¹³⁴ zu bedeutenden kirchlichen Zentren in Iberien.

III. SÜDLICHES SÜDKAUKASIEN (ARMENIEN)

Die Entwicklung des Christentums in Armenien¹³⁵ muß vor dem Hintergrund der politischen Diversifikation¹³⁶ betrachtet werden, die in der kanonischen Überlieferung allerdings praktisch keine Rolle mehr spielt.

Die früheste Erwähnung von Christen aus dem armenischen Bereich findet sich im Zusammenhang mit dem Bericht über das Regenwunder im Quadenlande im Markomannenkrieg des Mark Aurel im Jahre 174: Die Soldaten der in Melitene in Armenia minor stationierten legio XII Fulminatrix waren Christen¹³⁷. Daß es in dieser Zeit auch außerhalb der römischen Armee christliche Gemeinden in Kleinarmenien gab, legt die Überlieferung zur Missionierung vom syrischen Bereich her nahe.

Die Existenz christlicher Gemeinden in Armenien ist belegt in dem Brief des Bischofs Dionysios von Alexandria (248–265) an Meruzanes, den Bischof der „Brüder in Armenien“¹³⁸, bei dem es sich um den Oberhirten der südarmenischen Sophene gehandelt haben muß¹³⁹. Eine im 2. Jh. einsetzende Missionstätigkeit in den südlichen Satrapien¹⁴⁰ und den südwestlichen Provinzen der Armenia maior, die ausging von Syrien und Mesopotamien mit den Zentren Edessa und Nisibis, widerspiegelt sich in der legendären Überlieferung über die Tätigkeit der Apostel Thaddaeus (Addai) und Bartholomaeus in der Region. Thaddaeus erlitt der armenischen und syrischen Überlieferung zufolge in der Burg von Anđ in Sophene das Martyrium¹⁴¹. Die frühe Missionierung von Syrien her widerspiegelt sich auch in der „Epischen Geschichte“ („Faustus“ bzw. BP), die zudem die Situation des frühchristlichen Armenien mit den beiden Zentren – dem syrisch geprägten Aštišat im Westen und dem kappadokisch geprägten Valaršapat im Norden – widerspiegelt¹⁴².

Die Christianisierung der Armenia maior, die in der armenischen Überlieferung seit Agathangelos ausschließlich mit dem Zusammenwirken von Gregor Lusaworič (Illuminator) und dem armenischen König Tirdād (IV.)¹⁴³ verbunden ist, vollzog sich in engen Beziehungen mit Kappadokien, v. a. mit

¹³³ David: in der Wüste von Gareja, vgl. zu dem umfangreichen, über Jahrhunderte gewachsenen Klosterkomplex zuletzt L. MIRIANASHVILI. *AW* 28 (1997) 49–56 m. Lit.;

Šio: in der Steppe von Mğvime bei Mc'et'a, dazu v.a. G. TŠHUBINASCHWILI. *Bulletin de l'Université de Tiflis* V (1925) 209–253; vgl. hier Kat. Šio Mğvime.

Johannes: in Zedazeni östlich von J'vari; zum Kloster, dessen älteste Kirche erst aus dem 8. Jh. stammt: ČUBINAŠVILI, *Kachet'i* 97–110;

Zenon: in Iqalto in Kaxet'i, s. hier Kat. Iqalto zum ältesten Bau des Klosters; zu den jüngeren Bauten Čubinašvili, *Kachet'i* 339–349;

Abibo: in Nekresi in Heret'i bzw. Lp'ink; zum Kloster ebenda 173–176. 321–325.

¹³⁴ Jesse (Jesaijah): in Cilkani westlich von Mc'et'a, zur Kathedrale s. Kat. s. v. Cilkani.

¹³⁵ Übersichten zur Kirchengeschichte Armeniens: A. TER-MIKELIAN, Die armenische Kirche in ihren Beziehungen zur byzantinischen (1892); H. GELZER, Die Anfänge der armenischen Kirche (1894); S. WEBER, Die katholische Kirche in Armenien (1903); ASSFALG – KRÜGER, Lexikon 48–50 s. v. Armenisch-orthodoxe (gregorianische) Kirche (J. ASSFALG); F. HEYER (Hrsg.), Die Kirche Armeniens (1978); G. Winkler, Das armenische Initiationsrituale (1982) 56–75; F. WINKELMANN, Die östlichen Kirchen in der Epoche der christologischen Auseinandersetzungen (1983) 128–130; L. HEISER, Das Glaubenszeugnis der armenischen Kirche (1983); M. VAN ESBROECK, *Le Muséon* 106 (1993) 97–102; J.-P. MAHÉ, in: Geschichte des Christentums IV (1994), 472ff.; W. SEIBT, in: Christianisierung 125–134; J.-P. MAHÉ, ebenda 107–112; R. W. THOMSON, ebenda 171–180; B. L. ZEKIYAN, ebenda 189–198.

¹³⁶ S. o. 112ff.

¹³⁷ Cass. Dio 72, 9, 3–5 (Zusatz des Xiphilinos); vgl. dazu R. KLEIN, in: *Bonner Historia-Augusta-Colloquium* 1986/1989 (1991) 121ff.

¹³⁸ Eus. HE VI 45, 2, üb. Ph. HAEUSER (1907) 318.

¹³⁹ ADONTZ – GARSOIAN 271, G. WINKLER (1982) 59.

¹⁴⁰ Zu den kirchenpolitischen Verhältnissen in den Satrapien s. N. GARSOIAN. *REArm* 23 (1992) 39–80.

¹⁴¹ Vgl. dazu WINKLER a. O. 58f.

¹⁴² Vgl. dazu GARSOIAN, *Histories* 411.

¹⁴³ Zum Problem der historischen Persönlichkeit Tirdād s. E. KETTENHOFEN, Tirdad und die Inschrift von Paikuli (1995) 121–135.

der Kathedra von Kaisareia. Die Überlieferung zur Christianisierung Großarmeniens ist mit legendären Zügen ausgestaltet¹⁴⁴: König Tirdād sperrte Gregor zunächst 15 (13) Jahre in einer Grube ein, und er ließ die christlichen Jungfrauen Rhapsime und Gayane mit ihren Gefährtinnen zu Tode martern. Erst als er zur Strafe für seine Christenverfolgungen in einen Eber verwandelt worden ist und durch Gregors Gebete wieder menschliche Gestalt gewonnen hat, nehmen der König und sein Haus das Christentum an. Tirdād zieht dann in Großarmenien mit seinem Heer von Provinz zu Provinz, um die heidnischen Tempel zu zerstören¹⁴⁵. Die südlichen Satrapien sind in dieser Aufzählung nicht erwähnt – offensichtlich existierten hier bereits hinreichend starke christliche Gemeinden, die von Syrien her missioniert worden waren¹⁴⁶.

„Kanonisches“ Datum der Konversion (Groß-)Armeniens zum Christentum, gestützt auf die Überlieferung bei Agathangelos und Movsēs Xorenac'i¹⁴⁷, ist das Jahr 301¹⁴⁸; die 1700-Jahr-Feier ist feierlich begangen worden.

Wissenschaftlich ist dieses Datum jedoch nicht zu halten, wie besonders van Esbroeck¹⁴⁹ und Kettenhofen¹⁵⁰ gezeigt haben: Eine offizielle Akzeptanz des bis 313 als *religio illicita* geltenden Christentums ist in einem Land, das seit dem Frieden von Nisibis 298 erneut unter römischer Suzeränität war, völlig unmöglich, wie Kettenhofen ausgeführt hat¹⁵¹.

Gregor Illuminator wurde nach Agathangelos in Caesarea Cappadocia durch 20 Bischöfe zum Oberbischof Armeniens geweiht. Diese Zahl stimmt überein mit den zwanzig Teilnehmern einer 314 in Caesarea abgehaltenen Synode, so daß Gregor im Jahr 314 geweiht worden sein dürfte¹⁵². Gregors Nachfolger Aristakes nahm 325 als Vertreter Armeniens am Konzil von Nikaia teil¹⁵³. Grigoris, der Enkel Gregors, war nach BP¹⁵⁴ „Katholikos der Iberer und Albaner“ und unternahm – allerdings vergebliche – Missionierungsversuche bei den Mazk'itk' (Mazk'utk') mit ihrem König Sanesan, der die Armee der Honk' kommandierte¹⁵⁵.

Die Agathangelos-Überlieferung berichtet weiter, wie Tirdād dem aus Caesarea zurückkehrenden Gregor mit Hof und Heer entgegenzieht. König, Hof und Heer empfangen bei Bagavan die Taufe im Euphrat, wobei erneut Wunder wie das Zurückweichen des Wassers geschehen¹⁵⁶. Gregor sieht schließlich in einer Vision, wie Christus als Lichtgestalt vom Himmel herabsteigt (Eĉmiciac, „Der Eingeborene ist herabgestiegen“) und einen Lichtbaldachin über Vałaršapat entfaltet, dessen Stützen, mit Lichtkreuzen bekrönt, die Gräber der gemarterten Jungfrauen markieren¹⁵⁷.

Tirdād veranlaßte alsbald die Übertragung der heidnischen Tempelländereien und -schätze in den Besitz der Kirche, was mit erheblichem Widerstand der heidnischen Priesterschaft verbunden war¹⁵⁸.

¹⁴⁴ Dazu v.a. M. VAN ES BROECK, in: *Classical Armenian Culture* 79–101; DERS., *RAC* Suppl. 1–2 (1985) 242–246 s. v. Agathangelos.

¹⁴⁵ Agathangelos 137–225, Thomson 147–227. Zur Zerstörung der Tempel s. 266–268.

¹⁴⁶ Zur Entwicklung des Christentums in den Satrapien: N. G. GARSOIAN, *REArm* 23 (1992) 39–80.

¹⁴⁷ Vgl. zu beiden o. 88. 89f.

¹⁴⁸ Zu Xorenac'i vgl. Thomson, Moses 1–61; E. KETTENHOFEN, Tirdad und die Inschrift von Paikuli (1994) 105ff.

¹⁴⁹ M. VAN ES BROECK, in: *Classical Armenian Culture* (1982), 79–101; *RAC* Suppl. 1/2 (1985) s. v. Agathangelos 243.

¹⁵⁰ KETTENHOFEN a. O., vgl. auch G. WIRTH *JbAChr* 34 (1991) 21–75.

¹⁵¹ KETTENHOFEN a. O.

¹⁵² G. GARITTE, Documents pour l'étude du livre d'Agathange. *StudTest* 127 (1956); P. ANANIAN, *Muséon* 74 (1961) 336–344.

¹⁵³ Ἀριστάκης Ἀρμενίας, *Patrum nicaenorum nomina* p. LXII.

¹⁵⁴ III 5ff.

¹⁵⁵ Für diese Völker sind unterschiedliche Identifikationen vorgeschlagen worden: R. Markwart, Südarmenien und die Tigrisquellen: 7*, 60* Anm. 1: Mazk'utk': die Massageten-Alanen, Honk': die Hunnen; P. PEETERS, *AB* 50 (1932) 22: die Moschoi/georg. Mesxi in Samcxe und die Heniochoi, das „Nordmeer“ der heutige Çildir gölü; die Auseinandersetzung mit dem König Sanesan und das Martyrium des Grigoris lokalisiert PEETERS a. O. 25 in Javaxet'i, einem Distrikt der Provinz Gogarene; E. KETTENHOFEN, Tirdād und die Inschrift von Paikuli (1995) 21 Anm. 135: die Mazk'utk' südlich des Passes von Darband, die Lokalisierung der von Sanesan befehligten Völkerschaften bleibt unsicher.

¹⁵⁶ Agathangelos 791–796, Thomson 331–337.

¹⁵⁷ Vgl. die Diskussion der Vision u. 168–173.

¹⁵⁸ J. MÉCÉRIAN, *Histoire et institution de l'Église arménienne* (1965) 45, G. WINKLER, *Das armenische Initiationsrituale* (1982) 63.

Hinzu kamen die zentrifugalen Bestrebungen der *naxarars*, deren Bündnisse mit den Persern auch die Hinwendung zur persischen Feuerreligion bedeuteten, so daß die eben etablierte Staatskirche vor erheblichen Problemen stand. König Tiran (Tigranes), der Enkel des Tirdād, führte sogar einen offenen Bruch des Königshauses mit der Kirche herbei: Der zweite Nachfolger Gregors, sein Enkel Yowsik – das Amt des Oberbischofs war bei den Gregoriden erblich geworden wie zuvor die heidnischen Priesterämter in den großen *naxarar*-Geschlechtern, verweigerte dem König den Zugang zur Kirche, wofür Tiran den Bischof zu Tode quälen ließ¹⁵⁹. Auch der letzte Weggefährte Gregors, der syrische Chorbischof Daniel von Taron, wurde zum Dank für seinen Vermittlungsversuch beseitigt¹⁶⁰. Als Patriarchen wurden mit Paren und Sahak zwei Vertreter des Hauses der Albianiden aus dem syrisch missionierten Südarmenien inthronisiert¹⁶¹.

Die Teilung Armeniens von 387 bedeutete auch für die Kirche, deren Konsolidierungsprozeß noch längst nicht abgeschlossen war, eine Teilung. Während der kleine byzantinische Teil auch religionspolitisch dem Imperium assimiliert wurde, kamen auf den größeren persischen Teil nun die Probleme der Christen im Perserreich zu: Da am persischen Hof religiöse Orientierung gleichgesetzt wurde mit politischer Loyalität, galten die Christen als „fünfte Kolonne“ der Rhomäer und somit als gefährliche Elemente. Die Perser erließen in ihrem Teil Armeniens bald ein Verbot der griechischen Sprache¹⁶². Hinzu kamen die innerkirchlichen Auseinandersetzungen um die dogmatische und die damit verbundene politische Orientierung: Während die Gregoriden dem kappadokischen Christentum und der byzantinischen Politik zugewandt waren, neigte das zweite große Bischofshaus der Albianiden aus dem vom syrischen Christentum geprägten Südarmenien eher zur Unterstützung der sasanidischen Politik. Vertreter beider Häuser wurden entsprechend den politischen Konstellationen eingesetzt und wieder aus dem Amt entfernt¹⁶³. So war auch der 353 zum Patriarchen ernannte Gregoride Nersēs I. (353–373) seines Amtes enthoben worden, als sich der armenische König Aršak (Arsakes), enttäuscht von der für Armenien katastrophalen rhomäischen Politik, den Sasaniden zuwandte. Als Aršak auch mit den Persern in Konflikt geriet und dabei ermordet wurde, erlangte Nersēs den Thron wieder, der amtierende Oberhirte wurde abgesetzt. Als sich jedoch auch der von den Rhomäern eingesetzte Pap (367–374) den Persern zuwandte, wurde Nersēs kurzerhand ermordet, den Patriarchenthron bestieg der Albianide Jusik II.¹⁶⁴ Nersēs I. war der letzte Patriarch Großarmeniens, der in Caesarea die Weihe erhalten hatte, seither betrachteten sich die Kirchenoberhäupter als autonom¹⁶⁵.

Als Resultat der äußeren und inneren Zerrissenheit Armeniens ist die Schaffung des armenischen Alphabetes durch Mesrop Maštoc' im Auftrag des (gregoridischen) Patriarchen Sahak (387–438) im frühen 5. Jh. zu sehen. Bis dahin war der Gottesdienst in dem vom kappadokischen Christentum geprägten Nordarmenien in griechisch, in Südarmenien in syrisch gehalten worden¹⁶⁶. Die unmittelbar nach der Schaffung des Alphabets einsetzende armenische Literatur – Übersetzungen von Bibel und Schriften der Kirchenväter und die ersten in armenischer Sprache verfaßten Werke¹⁶⁷ – wurden für das zergliederte Armenien ein Bindeglied über die politischen Grenzen hinweg¹⁶⁸, das zur kulturellen Autonomie – sowohl gegenüber den Rhomäern als auch gegenüber den Persern – einen wichtigen Beitrag leistete¹⁶⁹.

Zur Konsolidierung der Verhältnisse in der armenischen Kirche und der Gesellschaft insgesamt trug auch die Periode des Friedens zwischen den beiden Großreichen seit 387 bei. Als jedoch 428 der letzte armenische König Artasēs (Artaxias) IV. auf Betreiben der *naxarars* durch den Šah Vahram V. ent-

¹⁵⁹ BP III 12 nennt als Grund „unmoralisches Verhalten“ des Königs. GARSOIAN, BP (1989) 431f. vermutet jedoch eher eine Opposition zwischen arianisch orientiertem König und orthodoxem Bischof.

¹⁶⁰ Vgl. dazu R. GROUSSET, *Histoire de l'Arménie* (1973) 132f.

¹⁶¹ Dazu WINKLER a. O. 67f.

¹⁶² P. PEETERS, *REArm* 9 (1927) 207.

¹⁶³ Dazu WINKLER a. O. 67f.

¹⁶⁴ TOUMANOFF, *Studies* 129f.

¹⁶⁵ Vgl. dazu J.-P. MAHÉ, in: *Geschichte des Christentums IV* (1994) 475.

¹⁶⁶ Dazu P. PEETERS, *REArm* 9 (1929) 203ff.

¹⁶⁷ S. o. 88f.

¹⁶⁸ Vgl. dazu S. WEBER, *Die katholische Kirche in Armenien* (1903) 415f.

¹⁶⁹ V. INGLISIAN, *Die armenische Literatur* (1964) 156–164.

thront und das Land einem persischen *marzpan* unterstellt wurde¹⁷⁰, bedeutete dies auch für die armenische Kirche neue Probleme. Der hellenophile Patriarch Sahak wurde abgesetzt, und zwei Bischöfe syrischer Orientierung folgten ihm¹⁷¹. Als Šah Yazdgird II. (439–457) im Jahr 449 ein Edikt erließ, das den Christen in Persien selbst und im armenischen Vasallenstaat vorschrieb, zur persischen Feuerreligion zu konvertieren, erhoben sich die Armenier – außer den Fürsten von Siunik – in mehreren Aufständen gegen die religiöse Indoktrination. Die Entscheidungsschlacht im Jahr 451, in der die Armenier vergeblich auf römische Unterstützung gehofft hatten, war zwar mit größten Verlusten für die Armenier, v. a. die Elite, verbunden, in der Folge aber ließ der persische Druck nach¹⁷².

Der Existenzkampf, den die Persarmenier 451 führten, galt lange als Grund für die Abwesenheit ihrer Bischöfe bei dem folgenschweren Konzil¹⁷³, das im gleichen Jahr in Chalkedon abgehalten wurde, und für ihre „Unkenntnis“ des dort festgesetzten Dogmas des Dyophysitismus¹⁷⁴. N. Garsoïan hat jedoch gezeigt, daß es trotz aller Schwierigkeiten hinreichend Möglichkeiten der Information gab und daß die zunehmende armenische Ablehnung des Chalcedonense deutlich politisch motiviert war¹⁷⁵: Die Absetzung vom Bekenntnis der Reichskirche entsprach den Versuchen, sich den Hegemonieansprüchen ebendieser Kirche zu entziehen. Daß die armenische Kirche stets gewisse Kontakte zur Reichskirche unterhielt und davon profitierte, erhellt aus der Rechtfertigung des Katholikos Giwt (465–475) vor dem Šah Peroz, daß man die Kirchengewänder „bei den Griechen“ ebenso kaufen müsse, wie nur von ihnen Philosophie und andere Wissenschaften zu lernen seien¹⁷⁶.

Auf der anderen Seite stand die deutliche Abgrenzung der persarmenischen Kirche vom Nestorianismus¹⁷⁷, der als ein vom Bekenntnis der römischen Reichskirche abweichendes Dogma von den Sasaniden bei den Christen im eigenen Reich deutlich begünstigt wurde und seit 484 offizielles Dogma der sasanidischen Kirche war¹⁷⁸. Anders war die Situation in den armenisch-persischen Grenzregionen, wo die Kontakte mit der persischen Kirche verständlicherweise viel enger waren; die südlichen Satrapien waren seit dem 4. Jh. sogar Suffragane der persischen Diözese Nisibis¹⁷⁹.

Das erste Konzil zu Dvin im Jahre 506, das die Beschlüsse des pankaukasischen Konzils von Valaršapat 505 bestätigte, akzeptierte das Henotikon des Zeno¹⁸⁰. Auf dem zweiten Konzil von Dvin 552/53, an dem die anderen Kaukasier nicht mehr teilnahmen, distanzierte sich die Mehrheit der persarmenischen Bischöfe von der seit Justin I. wieder in Konstantinopel und Jerusalem herrschenden Zweinaturenlehre¹⁸¹ und orientierte sich nun deutlich an dem Monophysitismus des Severos¹⁸².

¹⁷⁰ S. o. 118f.

¹⁷¹ Vgl. dazu S. WEBER, Die katholische Kirche in Armenien (1903) 415–421.

¹⁷² Dazu ausführlich WEBER a. O. 436–440; TOUMANOFF, *Studies* 133f.

¹⁷³ Eine kurze informative Übersicht zum Chalcedonense bei F. WINKELMANN, Die östlichen Kirchen in der Epoche der christologischen Auseinandersetzungen (1983) 44–48.

¹⁷⁴ So noch G. WINKLER, Das armenische Initiationsrituale (1982) 72f. m. Anm. 110 (mit der älteren Literatur), die aber nachdrücklich auf die politischen Gründe für die Ablehnung hinweist.

¹⁷⁵ N. G. GARSOÏAN, in: J. Chrysostomides (Hrsg.), *Kathegetria* (1988) 249–285; DIES. *REArm* 23 (1992) 39–80; dies., *Byzantina-Sorbonensia* 12 (1993)

¹⁷⁶ Łazar p. 114 Üb. Thomson S. 166.

¹⁷⁷ Zur Lehre des Nestorius: WINKELMANN a. O. 36f.

¹⁷⁸ Die persischen Christen, die erst mit der Synode von Seleukia-Ktesiphon im Jahr 410 das Nicaenum akzeptiert hatten, etablierten 424 eine autonome Kirchenordnung und inthronisierten den Bischof von Ktesiphon als Katholikos-Patriarch, über dem keine Berufungsinstanz – die bis dahin der Patriarch von Antiochia beansprucht hatte – mehr akzeptiert wurde. Damit war die persische Kirche autokephal. Auf der Synode von Bēth Lāpāt im April 484 wurde schließlich das nestorianische Bekenntnis als verbindlich festgelegt, nicht zuletzt, weil man sich damit des permanenten Vorwurfs der „fünften Kolonne“ der Rhomäer entledigen konnte, vgl. dazu WINKELMANN a. O. 126f., J. WIESEHÖFER, *Das antike Persien* (1993) 272f.

¹⁷⁹ Vgl. dazu N. GARSOÏAN. *REArm* 23 (1992) 39ff.

¹⁸⁰ C. TOUMANOFF. *Traditio* 10 (1954) 139 Anm. 107; M. VAN ESBROECK, in: XVIII Congrès international des Études byzantines (1991) 220f.; DERS. *Le Muséon* 106 (1993) 99f.

¹⁸¹ *Narratio de rebus Armeniae* 74, CSCO 132/Subsidia 4 p. 36 ed. G. GARITTE, Kommentar a. O. 175–225; J.-P. MAHÉ, *REArm* 25 (1994–95) 429ff.

¹⁸² So ASSFALG – KRÜGER, *Lexikon* 49; zu Severos und seiner Lehre: F. WINKELMANN, Die östlichen Kirchen in der Epoche der christologischen Auseinandersetzungen (1983) 54–57, ASSFALG – KRÜGER, *Lexikon* 319.

Daneben hielten jedoch auch persarmenische Bischöfe am chalkedonischen Bekenntnis fest¹⁸³. Die Verwerfung des Chalkedonense führte dazu, daß den Armeniern der Zutritt zu den heiligen Stätten der Christenheit in Jerusalem verwehrt wurde; erst nach 610 erhielten sie wieder Zutritt¹⁸⁴.

Daß die Akzeptanz christologischer Dogmen stets auch politische Gründe hatte, zeigt das Beispiel der stets nach Autonomie strebenden ostarmenischen Provinz Siunik: Um 570 nahm der Bischof dieser Provinz Kontakte zum chalkedonischen Patriarchat von Jerusalem auf und setzte die Weihe des siunischen Kirchenoberhauptes durch den Katholikos von Albanien durch, dessen Kirche ebenfalls durch Kontakte zu Jerusalem ihre Autonomie zu erweitern suchte¹⁸⁵; erst 607 unterstellte sich die Kirche von Siunik unter dem Druck des Fürsten Smbat Bagratuni wieder dem Katholikos Abraham¹⁸⁶.

572 versuchten die Byzantiner erstmals, eine Kirchenunion herzustellen, doch der *sparapet* Mušel Mamikonean, der zunächst darauf einging, verweigerte nach seiner Rückkehr nach Armenien die Kommunion mit der Reichskirche¹⁸⁷. Die antichalkedonische Mehrheit der armenischen Bischöfe, die auch bei den Nachbarvölkern um Unterstützung nachsuchten, wurde geführt von Vrt'anes Kert'ol, der dann 604/7, nach dem Tod des antichalkedonischen Patriarchen Movsēs II., als *locum tenens* des vakanten Katholikosates im persischen Teil Großarmeniens fungierte. Begünstigt wurde der Widerstand gegen das aufgedrängte Konstantinopler Bekenntnis durch die für Armenien mit negativen Auswirkungen verbundene Politik der Rhomäer in den siebziger Jahren des 6. Jhs.

Angesichts des anhaltenden Widerstandes inthronisierten die Rhomäer 590/91 mit Johannes von Bagaran einen chalkedonischen „Gegenkatholikos“ in Avan¹⁸⁸, das an der Grenze zwischen dem 591 den Byzantinern zugefallenen Teil Großarmeniens und dem verbliebenen persischen Teil lag und die „Chalkedonisierung“ auch im sasanidischen Herrschaftsbereich verwirklichen sollte. So wie Johannes im byzantinisch beherrschten Großarmenien den chalkedonischen Glauben durchzusetzen suchte und Verweigerer zur Flucht nötigte, vertrieb der fanatische Vrt'anes im persischen Bereich die chalkedonischen Bischöfe, die Zuflucht im rhomäischen Gebiet oder bei den Iberern suchten, und verhängte harte Strafen gegen die Bevölkerung, wenn sie sich weigerte, sich zum Monophysitismus zu bekennen¹⁸⁹. Das innerarmenische Schisma fand sein Ende 610/11 mit der Gefangennahme des Johannes durch die Perser und seiner Deportation nach Ahmatan¹⁹⁰.

607 wurde mit Abraham (607–611) ein vehementer Monophysit als Katholikos inthronisiert. Er fand Unterstützung für seine Politik bei Smbat Bagratuni, der als Berater des Šahs Chosro II. auf einer „Synode der Perser“ in Ktesiphon 607 die Durchsetzung eines Glaubensbekenntnisses veranlaßte, das für alle Christen im iranischen Herrschaftsbereich verbindlich sein sollte¹⁹¹; damit erlangte das armenische Kirchenoberhaupt die Jurisdiktion über die Kirchen von Albanien und Siunik zurück. Abrahams Nachfolger Komitas I. von Alc' (609–628), der umfangreiche Bauaktivitäten entfaltete¹⁹², veranlaßte die Übersetzung von Schriften führender Monophysiten wie Timotheos Ailuros¹⁹³, Petrus Fullo¹⁹⁴ und Severos von Antiochia¹⁹⁵ durch den bedeutenden Theologen Johannes Mayragomec'i und verfaßte selbst monopysitische Schriften. Ihm verdankt die armenische Kirche auch die Bestätigung der 555 in Dvin akzeptierten Formel „der du für uns gekreuzigt wurdest“, die an das armenische Glaubensbekenntnis angefügt ist¹⁹⁶.

¹⁸³ dazu A. SCHMIDT, in: Logos (1993) 511ff.

¹⁸⁴ Vgl. dazu J.-P. MAHÉ, in: Geschichte des Christentums IV (1994) 480.

¹⁸⁵ A. SCHMIDT a. O. 523.

¹⁸⁶ J.-P. MAHE a. O. 479.

¹⁸⁷ Narratio de rebus Armeniae 85–89, GARITTE a. O. p. 39 und 175–225, MAHÉ a. O. 429ff., DERS., in: Cerniera 933.

¹⁸⁸ S. Kat. Avan, Kathedrale.

¹⁸⁹ Dazu A. SCHMIDT, in: Logos (1993) 523–530.

¹⁹⁰ Sebeos p. 112 THOMSON 64 (MACLER 63).

¹⁹¹ Sebeos p. 148 THOMSON 113f. (MACLER 112–129), vgl. dazu J.-P. MAHÉ, in: Geschichte des Christentums IV (1994) 480 m. Anm. 32.

¹⁹² S. Kat. Valaršapat, Kathedrale und Rhipsime-Kirche; Dvin, Kathedrale.

¹⁹³ Zu Timotheos: WINKELMANN a. O. 52 f.

¹⁹⁴ A. O. 122f.

¹⁹⁵ A. O. 54–57.

¹⁹⁶ J.-P. MAHÉ, in: Die Geschichte des Christentums IV (1994) 481f.

Komitas' Nachfolger wurde der gemäßigte K'ristap'or II. Apahuni, der aber auf Grund von Streitigkeiten der *naxarars* bereits 630 abgesetzt wurde. Unter Katholikos Ezra Paražnakert'ac'i (630–641) wandte sich die armenische Kirche noch einmal dem chalkedonischen Bekenntnis zu: Kaiser Herakleios, der wegen der Rückführung des 610 von den Persern verschleppten Heiligen Kreuzes von Jerusalem auch in Armenien höchstes Ansehen genoß¹⁹⁷, veranlaßte eine Unionssynode, die 632/33 in Karin-Theodosiupolis abgehalten wurde¹⁹⁸. Das dort erreichte gemeinsame Bekenntnis erwähnte das Chalcedonense nicht, aber es wurde in der späteren armenischen Historiographie abgelehnt, Ezra wurde als „Verräter“ bezeichnet und sein Name nur noch kopfstehend geschrieben. Doch zunächst akzeptierten die armenischen Bischöfe, auch der von Siunik, das Unionsformular. Johannes Mayragomec'i wurde wegen seines anhaltenden Widerstandes verbannt¹⁹⁹.

Als Ezra 641 starb, hatten die Araber bereits Dvin besetzt. Sein Nachfolger Nersēs III. (641–661) aus Iŝxan in Tayk'/Tao war mit griechischer Bildung aufgewachsen, hatte im rhomäischen Heer als Offizier gedient und kannte die griechische Sprache und Literatur so gut wie die armenische; auch konnte er die politischen und religiösen Ansichten der Byzantiner nachvollziehen²⁰⁰. Seinen Beinamen Šinol, der Erbauer, verdankte er seinen prachtvollen Kirchengründungen²⁰¹.

645 veranlaßte Nersēs eine Synode in Dvin, um die Kirchendisziplin zu erneuern; u. a. wurde das Hymnarium reformiert²⁰². Im gleichen Jahr schickte Kaiser Konstans II. wegen arabischer Raubzüge Truppen nach Armenien. Diese entfachten wieder einmal den Streit mit dem armenischen Klerus über Gottesdienstfeier und Chalcedonense. Ein von Konstans II. und dem Konstantinopler Patriarchen Paulos II. verfaßtes Schreiben mit Vorschlägen zur Erneuerung der von Kaiser Herakleios herbeigeführten Kirchenunion wurde nach Dvin überbracht, wo eine Synode unter dem Vorsitz des deutlich antirhomäisch und antichalkedonisch orientierten Fürsten Theodor Rštuni zusammentrat. Theodor sorgte für ein antirhomäisches Ergebnis, auch der graecophile Nersēs mußte der Ablehnung der Kirchenunion zustimmen²⁰³.

Den 652 von Theodor mit den Arabern ausgehandelten Schutzvertrag, der die antichalkedonischen Positionen begünstigte, mußten Katholikos und Adel Armeniens akzeptieren. Daraufhin erschien Konstans II. mit einer Armee in Dvin und verlangte die gemeinsame Feier der Eucharistie, bei der erneut die Widersprüche aufbrachen²⁰⁴. Nersēs begleitete daraufhin den Kaiser, als dieser nach Konstantinopel zurückkehrte, und zog sich dann nach Iŝxan in Tayk' zurück, bis Theodor Rštuni 658 starb. Dessen Nachfolger Hamazasp aus dem traditionell hellenophilen Haus der Mamikonean (658–661) gestattete Nersēs die Rückkehr nach Dvin, wo der Katholikos 661 starb²⁰⁵. Die für den Kirchenbau günstige Periode relativer Ruhe, gesichert durch die im 652 zwischen Theodor Rštuni und dem Araberfürsten Muawiyya geschlossenen Vertrag zugebilligte Religionsfreiheit, setzte sich auch in den folgenden Jahren fort. Auch Nersēs' Nachfolger Anastas I. von Ak'ori (661–667) und Fürst Grigor Mamikonean, der Hamazasp folgte (661–685), stifteten bedeutende Kirchenbauten²⁰⁶.

Am Ende des 7. Jh. scheiterte der letzte Versuch der Byzantiner, die Armenier zur Kirchenunion zurückzurufen: 689 hatte Justinian II. den byzantinisch-arabischen Stillstands-Vertrag gebrochen und war in Armenien einmarschiert. Katholikos Sahak III. von Jorap'or (677–703) wurde mit einer Gruppe armenischer Bischöfe nach Konstantinopel verbracht, dort festgehalten und zur Union mit dem Patriarchen gedrängt, möglicherweise mit Zustimmung des graecophilen Regierenden Fürsten Nersēs Kamsarakan (689–698). Als Sahak III. während der Herrschaft des arabophilen, antichalke-

¹⁹⁷ Sebeos 131 ü. THOMSON 90ff. (MACLER 90–93), vgl. dazu J.-P. MAHÉ, in: *Classical Armenian Culture* 218–239.

¹⁹⁸ M. HASRATIAN. *REArm* 10 (1973/74) 245.

¹⁹⁹ Dazu J.-P. MAHÉ, in: *Die Geschichte des Christentums IV* (1994) 485.

²⁰⁰ Sebeos p. 166f. THOMSON 140 (33 ü. MACLER 136).

²⁰¹ S. Kat. Iŝxan, Zvartnoc'; s. u. 301 (Artaxata, Gregorkirche).

²⁰² Zum armenischen Hymnarium s. A. DROST-ABGARJAN – H. GOLTZ, in: M. SCHNEIDER – W. BERSCHIN (Hrsg.): *Ab Oriente et Occidente* (1996) 73–102; die kommentierte Gesamtübersetzung des Šarakan der beiden Autoren erscheint demnächst.

²⁰³ Sebeos p. 166ff. THOMSON 140–142 (33 ü. MACLER 112–129).

²⁰⁴ Sebeos p. 174f. THOMSON 151 (35 ü. MACLER 137).

²⁰⁵ Yovhanēs Drasxanakertc'i 20, 115 ü. MAKSOUDIAN 205.

²⁰⁶ Kathedralen von Aruč/T'alyš und Ak'ori, s. CUNEO, *Architettura* 212f. 628.

donischen Smbat Bagratuni (693–701) nach Dvin zurückkehrte, wurde die ihm aufgedrängte Kirchenunion umgehend widerrufen²⁰⁷. Die Trennung der großarmenischen von der rhomäischen Kirche war damit ein Jahrhundert nach dem ersten offiziellen Schisma besiegelt²⁰⁸.

IV. ÖSTLICHES SÜDKAUKASIEN (ALBANIA)

Zum Christentum in Albanien²⁰⁹ sind – wie zur politischen Geschichte – Quellen und Überlieferungen am spärlichsten, so daß eine Rekonstruktion der Entwicklung nur in Ansätzen möglich ist.

Die späte Überlieferung in der „Geschichte Albaniens“ des Movsēs Dasxuranc’i (Kalankat’vac’i)²¹⁰ insistiert auf dem apostolischen Ursprung der albanischen Kirche²¹¹: Elišay (Elisaeus), ein Jünger Christi, sei im Auftrag des Jakobos nach Albanien gekommen, um dort das Evangelium zu predigen und Kirchen zu bauen, noch ehe dies in Armenien geschah. Auf ihn gehe die Gründung der „ersten Mutterkirche des Orients“ in Giš zurück. Diese Geschichte ist verbunden mit der armenischen Überlieferung zur Tätigkeit des Apostels Thaddaios, der bei MD durch den armenischen König Sanatruk im Kanton Artaz das Martyrium erleidet²¹², worauf sein Schüler Elišay nach Jerusalem zurückkehrt und dort von Jakobos, dem Bruder Christi und erstem Bischof von Jerusalem, geweiht wird. Über Persien und das Gebiet der Massageten, Armenien meidend (!), kehrt Elišay nach Albanien zurück, predigt in Čolay (Derbent), wo er viele Schüler findet. Dann kommt er mit drei Schülern in die Stadt Sahar im Kanton Ut’i. Einer der Schüler wird von seinen ungläubigen Eltern beseitigt, wofür diese von den beiden andern Schülern bestraft werden. Elišay kommt nach Gis, erbaut dort die Kirche, die „erste der Metropolitankirchen des Orients,“ und bringt das unblutige Opfer dar. In der Ebene von Zergun, bei heidnischen Altären, erleidet er schließlich den Märtyrertod. Seine Überreste werden in einen für zum Tode Verurteilte bestimmten Graben geworfen, wo die Reliquien erst von dem frommen König Vačagan (5. Jh.) wiedergefunden werden²¹³.

In der armenischen Überlieferung erscheint Elišay erst bei Uxt’anes im 10. Jh., der die bei MD überlieferten Ereignisse wiederholt²¹⁴.

Die um 500 entstandene kürzere Rezension des Agathangelos-Buches²¹⁵ handelt über die gemeinsam mit der der Iberer erfolgten Taufe der Albaner durch Gregor Lusaworič, doch „harmonisiert der

²⁰⁷ J.-P. MAHÉ, in: Die Geschichte des Christentums IV(1994) 489f.

²⁰⁸ Die Versuche, Großarmenien wieder in den Bereich des Chalkedonense zu bringen, setzten sich allerdings auch noch im 8. Jh. fort. Dabei spielte die Teilung Armeniens in das byzantinisch beherrschte Westarmenien und das arabisch beherrschte Großarmenien eine entscheidende Rolle. Die dyophysitische westarmenische Kirche versuchte immer wieder, die großarmenische Kirche zu verfolgen; die Kanones der Synode von Trulla 692 sind deutliche Invektiven gegen die großarmenische Geistlichkeit. Dagegen zeugt der im frühen 8. Jh. geführte Briefwechsel zwischen dem Konstantinopler Patriarchen Germanos und Bischof Step’anos von Siunik von dem Bemühen, eine gemeinsame Sprache zu finden; Step’anos Siunec’i brachte von seiner Reise nach Konstantinopel, während der er persönliche Beziehungen mit Kaiser und Patriarch knüpfte, eine Botschaft des letzteren an Yovhanēs Ojnee’i (von Ojun, 718–728), den Katholikos von Großarmenien, mit, vgl. dazu P. Mher, in: XIX International Congress of Byzantine Studies (1996) 6226. Zudem existierten auch in Großarmenien weiterhin chalkedonische Strömungen. Auch die Armenier in Tayk’ und im georgischen Klarjet’i bekannten sich weiterhin zum Chalcedonense, vgl. dazu P. PEETERS. *AB* 50 (1932) 8.

²⁰⁹ Zur Geschichte des albanischen Christentums: TREVER, Albanien 292–297; ASSFALG – KRÜGER, Lexikon 7 s. v. Albanische Kirche (G. PÄTSCH); R. B. GEJUŠEV, Christianstvo v Kavkazskoj Albanii (1984); *RAC* Suppl. 1/2 (1985) 264f. s. v. Albanien <in Kaukasien> (M. van ESBROECK); Mamedova, Albanien 217–239; S. Ju. KASUMOVA, Azerbajdžan v III–VIIvv. (1993) 95–108. Am besten: B. OUTTIER, in: Cerniera 555–560.

²¹⁰ II 47; zu Movsēs Dasxuranc’i s. o. 91f.

²¹¹ MAMEDOVA und GEJUŠEV folgen der legendären Überlieferung weitgehend unkritisch; mit dem apostolischen Ursprung des albanischen Christentums und der „totalen Abhängigkeit Armeniens von den beiden Großmächten“ wird die Unabhängigkeit Albaniens und der albanischen Kirche begründet, vgl. zu GEJUŠEV auch die Kritik von E. KETTENHOFEN, Tirdād und die Inschrift von Paikuli (1995) 80.

²¹² Armenische und syrische Tradition lokalisieren den Märtyrertod des Thaddaios in der Festung Angl in Sophene.

²¹³ MD I 6, 14; III 23.

²¹⁴ II 65; zur Abhängigkeit des MD von MX s. VAN ESBROECK. *RAC* Suppl. 1/2 (1985) 265.

²¹⁵ S. o. 88.

Agathangelos unzulässig die Bekehrung der drei Völker²¹⁶. Nach BP²¹⁷ missionierte erst Grigoris, der Enkel Gregor des Erleuchters, die Albaner, war „Katholikos der Iberer und Albaner“ und unternahm – allerdings vergebliche – Missionierungsversuche bei den Mazkitk (Mazk’utk’) mit ihrem König Sanesan, der die Armee der Honk’ kommandierte²¹⁸.

Die Akten des Konzils von Ephesos 431 verzeichnen Bischof *Jeremias Hiberos partium Persidis*²¹⁹, den van Esbroeck für identisch hält mit dem albanischen Bischof Jeremias, an den sich nach Koriun Mesrop Maštoc’ vor 430 bei der Schaffung des albanischen Alphabets wandte²²⁰. Koriun nennt auch den Albanerkönig Arswal, bei dem es sich offensichtlich um den bei Theophanes²²¹ erwähnten Arsbilos handelt. Um die Mitte des 6. Jhs. wurde der Sitz des albanischen Kirchenoberhauptes von Čolay (Derbent) in die neugegründete Hauptstadt Partav verlagert.

Um 570 nahm Bischof Abas von Albanien Kontakte zu dem chalkedonischen Patriarchen Johannes auf²²² mit dem Ziel, die Autonomie der albanischen Kirche gegenüber der großarmenischen zu stärken. Mit der Akzeptanz des Chalkedonense wurde dem albanischen Katholikos das Recht der Myronweihe zugesprochen. Die Kirche der armenischen Ostprovinz Siunik schloß sich der albanischen an; der Siunische Bischof Vrt’anes wurde von Abas von Albanien, nicht mehr vom armenischen Katholikos, geweiht²²³.

Mit dem geschickten Schachzug des Smbat Bagratuni, der auf der „Synode der Perser“ 607 die Annahme eines für alle Christen im persischen Herrschaftsbereich verbindlichen Glaubensbekenntnisses durchsetzte, kam die albanische Kirche unter Bischof Mxit’ar von Amaras in Arc’ax (607/09)²²⁴ wieder unter die Jurisdiktion der persarmenischen Kirche²²⁵. Die auf Unierung orientierte Religionspolitik des Kaisers Herakleios in Kaukasien²²⁶ bewirkte in Albanien eine erneute Hinwendung zum Chalcedonense. Die bei dem georgischen Historiker Smbat²²⁷ überlieferte Taufe des Regierenden Fürsten Varaz Grigor während des zweiten Orientfeldzuges des Herakleios war offensichtlich eine „Wiedertaufe.“ Mit der endgültigen Abwendung der armenischen Kirche vom Dyophysitismus am Ende des 7. Jh. wurde auch in der albanischen Kirche, die der Jurisdiktion des armenischen Katholikos unterstellt blieb, der Monophysitismus durchgesetzt. Erst in der 2. Hälfte des 10. Jhs. trennte sich die albanische Kirche gemeinsam mit der von Siunik noch einmal von der armenischen und wandte sich dem Chalcedonense zu²²⁸.

V. GRENZREGIONEN

Die wechselnden Herrschaftsverhältnisse in den Grenzregionen führten auch zu spezifischen religiösen und kirchenpolitischen Entwicklungen. Eine grundlegende Untersuchung des Phänomens steht noch aus, doch können wichtige Gesichtspunkte genannt werden.

²¹⁶ VAN ESBRÖECK. *RAC* Suppl. 1/2 (1985) 264.

²¹⁷ III 5.

²¹⁸ Für diese Völker sind unterschiedliche Identifikationen vorgeschlagen worden: J. MARKWART, Südarmenien und die Tigrisquellen: 7*, 60* Anm. 1: Mazk’utk’: die Massageten-Alanen, Honk’: die Hunnen; P. PEETERS, *AB* 50, 1932, 22: die Moschoi/georg. Mesxi in Samcxe und die Heniochoi, das „Nordmeer“ der heutige Çildir gölü; die Auseinandersetzung mit dem König Sanesan und das Martyrium des Grigoris lokalisiert PEETERS a. O. 25 in Javaxet’i, einem Distrikt der Provinz Gogarene; E. KETTENHOFEN, Tirdād und die Inschrift von Paikuli (1995) 16–21 mit kritischer Zusammenfassung der Forschung: Gebiet der Mazk’utk’ südlich des Passes von Derbent.

²¹⁹ *ActaConcOec* 3, 140f.

²²⁰ VAN ESBRÖECK. *RAC* Suppl. 1/2 (1985) 264, vgl. P. PEETERS. *AB* 51 (1933) 1–33.

²²¹ Theoph. de Boor 54. 66f.

²²² A. VARDANIAN. *OrChr* 2 (1912) 64–77.

²²³ Vgl. dazu A. SCHMIDT, in: *Logos* (1993), 523.

²²⁴ Brief des Vrt’anēs an den albanischen Bischof Mxit’ar von Amaras, Girk’ T’lt’oc’ 196–211, s. A. SCHMIDT, in: *Logos* (1993), 533.

²²⁵ Dazu J.-P. MAHÉ, in: *Die Geschichte des Christentums IV* (1994) 479f.

²²⁶ Zur byzantinisch-armenischen Unionssynode von Karin 632/33 s. o. 148.

²²⁷ PÄTSCH, *Chronik* 463.

²²⁸ M. BROSSET: *Histoire de la Siounie par St. ORBELIAN*, St. Peterburg 1864, Kap. 52, J.-P. MAHÉ, in: *Cerniera* 936.

V.1. GOGARENE

Über sichere Angaben zur Entwicklung des Christentums in der Gogarene verfügen wir erst aus dem 5. Jh., doch hat die Situation als Grenzregion zwischen Iberien und Armenien zweifellos zeitige und unterschiedliche Ströme der Missionierung begünstigt. In der neuesten georgischen Forschung werden die Missionierungsgebiete der *Illuminatores* von Armenien und Iberien unterschiedlich lokalisiert²²⁹.

Zur Verbreitung des Christentums in der Gogarene erscheint Kekelidses Überlegung bedenkenswert, die allerdings kaum Akzeptanz gefunden hat²³⁰: Nach Kekelidse wurde die Gogarene von Armenien her, durch Grigor Lusaworič, missioniert. Das entspricht auch der politischen Situation, da die Gogarene erst nach 363 endgültig an Iberien ging²³¹.

Im 5. Jh. war die Gogarene Zufluchtsort für christliche Armenier, die sich der angeordneten Zwangs-Mazdaisierung entzogen, obwohl in der zweiten Hälfte des 5. Jh. der *Vitaxa* (Markgraf) Varsken sich der persischen Religion zuwandte und den Magiern Einlaß gewährte. Der christliche Widerstand dagegen, der vom Bischof geführt wurde, war nicht zu übersehen, wie das Martyrium der Šušanik deutlich macht²³².

In der Gogarene läßt sich noch um 600 die ambivalente Orientierung nach Iberien und Armenien hin deutlich fassen: Der chalkedonische Bischof Kyrion von Iberien, zu dessen Jurisdiktion die Diözese gehörte, hatte den armenischen, monophysitisch orientierten Movsēs 599 zum Bischof von Curt'avi geweiht. 605 mußte Movsēs wegen des Streites über einen von Kyrion geweihten chalkedonischen Bischof ins Kloster Johannes' des Täufers in Aragac'otn bei Dvin ausweichen, von wo aus er intensiv mit Vrt'anes Kert'ol, dem antichalkedonischen Wortführer, und seiner Gemeinde korrespondierte, um die Rechtmäßigkeit des antichalkedonischen Bekenntnisses zu belegen²³³. Nach der offiziellen „Kirchenspaltung“ wurde auch in der iberischen Grenzprovinz Gogarene das Chalkedonense durchgesetzt.

V.2. TAO

Das georgische „Martyrium der 9 Prinzen von Kola“²³⁴ weist auf christliche Gemeinden in dieser iberisch geprägten Region im Osten von Tao²³⁵ vor der „offiziellen“ Christianisierung hin. Der älteste gesicherte Beleg für christliche Gemeinden stammt dann erst aus dem 5. Jh.: Bischof Taxat von Tayk' gehörte zu den Teilnehmern der Synode von Artašat in Vorbereitung des Aufstandes von 450/51²³⁶. Am Konzil von Dvin 505/6 nahmen mehrere Bischöfe von Tayk' teil, und der armenische Katholikos Johannes II. (557–574) erwähnt in einem Brief die Bischöfe von Tayk'²³⁷. Die Bischöfe

²²⁹ Vgl. dazu zuletzt M. CHKHARTISHVILI, *Problems of Source Study of Georgian hagiography "Life of Saint Nino"* (1987) passim; N. APTSIAURI, in: *Byzantium. Identity, Image, Influence. XIX. International Congress of Byzantine Studies, 1996, Abstracts*, 6224.

²³⁰ KEKELIDSE, *Bekehrung 17–25*: Als „K'art'li“ hätten die K'art'veler die südlich der Kura gelegene Gogarene bezeichnet, während das „Iberia“ der griechischen und lateinischen Schriftsteller nördlich der Kura lag, im Westen von der Likhi-Bergkette, im Osten vom Alazonios (Alazani) und Albanien begrenzt und im Georgischen Heret'i benannt. Mit der politischen und kulturellen Vereinigung beider seit der Mitte des 4. Jhs. habe sich Gogarene-K'art'li, das „wegen enger kultureller Verbindung mit den Armeniern geistig viel höher stand als das nach der Charakteristik der klassischen Schriftsteller barbarische Iberien“, der politischen und kulturellen Hegemonie bemächtigt und die Bezeichnung Heret'i-Iberien allmählich zurückgedrängt, bis Heret'i nur noch der Name einer kleinen Provinz war. Die enge Bindung K'art'li-Gogarenes an Armenien und die dort lebende Mischbevölkerung seien die Grundlage für die ältere Überlieferung K'art'li durch Gregor den Erleuchter, die im 9.–10. Jh. zurückgedrängt wurde. Das nordöstliche Iberien-Heret'i habe dagegen die Tradition der Bekehrung durch die gefangene Frau, die erstmals bei Rufin erhalten ist und die dann im 9.–10. Jh. endgültig durch die mit Iberien-Heret'i verbundene Nino-Tradition verdrängt wurde.

²³¹ S. o. 125f.; TOUMANOFF, *Studies* 191 Anm. 202.

²³² S. o. 86.

²³³ Girk Th'oc' 110–145, s. dazu A. SCHMIDT, in: *Logos* (1993), 530f.; J.-P. MAHÉ, in: *Cerniera* 927ff.

²³⁴ S. o. 126.

²³⁵ Zur Geschichte von Tao s. o. 126–128.

²³⁶ Eliše p. 28 ü. THOMSON 81.

²³⁷ C. TOUMANOFF. *Le Muséon* 74 (1961) 255 Anm. 61.

des „eigentlichen“ Tao standen also unter der Jurisdiktion des Katholikos von Großarmenien. In der ersten Hälfte des 7. Jh. war die traditionell graecophile Region unter Nersēs III. chalkedonisch orientiert. Nachdem sich seit der Mitte des 7. Jhs. zunehmend iberische Adlige und Kleriker vor den Arabern in die schwer zugängliche Region zurückzogen, wurde mit dem Aufblühen iberischer Klöster im 8.–9. Jh. Tao mit dem benachbarten Klarjet'i zu einem Zentrum von kirchlicher und weltlicher Bildung²³⁸.

V.3. KAMBYSENE/HERET'I/LPINK

Die Durchsetzung des Christentums vollzog sich in den Bergregionen der Kambysene bzw. Heret'is unter deutlichem Widerstand der paganen Bevölkerung²³⁹. Andererseits fiel die persische Religionspropaganda auf fruchtbaren Boden, und die zahlreichen Anhänger der Feuerreligion weigerten sich noch im 6. Jh., sich zum christlichen Glauben zu bekennen²⁴⁰.

Zudem war die Region – ähnlich wie Tao – in Zeiten von Krieg und religiöser Bedrückung ein Rückzugsgebiet²⁴¹: den christlichen Gemeinden und Klöstern boten die dichtbewaldeten Berggebiete Schutz vor dem religiösen Druck der Perser. Heret'i war nach KC noch bis ins zweite Viertel des 10. Jh. „häretisch“²⁴², i. e. monophysitisch, was zumindest auf eine frühere Zugehörigkeit zu Albanien und seiner von der armenischen geprägten Kirche schließen läßt.

Das Königreich Lp'ink gehörte nach MD zum Autoritätsbereich des Katholikos von Albanien²⁴³ und war damit im Orbit des armenischen Christentums.

V.4. ARC'AX UND UT'I

Die östlichen Grenzprovinzen der Armenia maior gingen mit der Teilung Armeniens 363/387 an Albanien und gelangten damit von der Jurisdiktion der armenischen Kirche unter die der albanischen, die ihrerseits seit dem Beginn des 7. Jhs. der Jurisdiktion der armenischen Kirche unterstand. Die Bischöfe von Amaras in Arc'ax gehörten zu den wichtigsten Kirchenfürsten Albanien.

VI. ERGEBNISSE

Die kritische Durchmusterung aller Quellen zeigt, daß die „kanonischen“, in den nationalen Forschungen weitestgehend akzeptierten Überlieferungen der nationalsprachigen Quellen eine deutlich geglättete Sicht der Kirchengeschichte mit nicht verifizierbaren Frühdatierungen präsentieren. Zumindest in Ansätzen sind regionale Differenzierungen faßbar; auch war die Christianisierung in keinem Land ein geradliniger Prozeß; vielmehr war die Zu- bzw. „Rückwendung“ zur persischen Religion durch einzelne Fürsten stets bündnispolitisch motiviert.

²³⁸ Dazu grundlegend W. DJOBADZE, *Early Medieval Monasteries in historical Tao-Klarjet'i and Šavšet'i* (1992); B. BAUMGARTNER, *Studien zur historischen Geographie von Tao-Klarjet'i* (1996).

²³⁹ Mokevay K'art'lisay I 7, üb. PÄTSCH, *Bekehrung 296*: „Und der Eristav half ein wenig mit dem Schwert nach, und aus Furcht übergaben sie ihm ihre Götzen zur Vernichtung.“

²⁴⁰ Juanšer, *Vita Vaxtangs* p. 205, üb. PÄTSCH, *Chronik 274*, THOMSON, *Rewriting 224*.

²⁴¹ Juanšer, *Vita Vaxtangs* p. 200, üb. PÄTSCH, *Chronik 269*.

²⁴² KC p. 266 üb. THOMSON 268: In Heret'i, down to the reign of Išxanik, they were all at first heretics. But Išxanik was the nephew of Gurgen *erist'avt'a-erist'avi*, and his mother, Queen Dinar, converted them to Orthodoxy. Vgl. Pätšch, *Chronik 398*. Der genannte Gurgen war 918–941 Herzog von Tao, dazu C. TOUMANOFF, *Manuel de généalogie et de chronologie pour l'histoire de la Caucasic chrétienne* (1976) 117.

²⁴³ MD III 29 üb. DOWSETT 228.